

Sudetenpost



Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SUDe)

8. Jahrgang

7. Dezember 1962

folgt 23

Baracken noch auf fünf Jahre

In gewaltiger Anstrengung wurden 40.000 Menschen in Oberösterreich aus den Baracken befreit

LINZ. Noch immer bewohnen in Oberösterreich rund 20.000 Menschen — österreichische und deutsche Staatsbürger — Baracken und andere Notunterkünfte und erst in vier bis fünf Jahren können die letzten Barackenbewohner mit der Übersiedlung in feste Wohnungen rechnen. In einer gewaltigen Anstrengung sind seit dem Jahre 1953, als zum ersten Male eine Aktion zur Barackenbeseitigung einsetzte, 40.000 Menschen aus diesen Unterkünften herausgeholt worden.

Den Löwenanteil an diesem Erfolg hat in Oberösterreich, dem barackenreichsten Bundeslande, die Landeswohnungsgenossenschaft LAWOG. Sie ist auch der bevorzugte Bauträger für die vom Bundesministerium für Inneres getätigte Wohnungsbeschaffung und hat allein in den Jahren

seit 1953 3404 Wohnungen errichtet und derzeit 644 im Bau. Im kommenden Jahre wird sie die 4000. Wohnung übergeben können. Vom Lande Oberösterreich wurde sie jährlich mit Beiträgen ausgestattet, die Gemeinden haben ebenfalls Anteile übernommen. Neben der LAWOG haben die Genossenschaften der Heimatvertriebenen und die „Heimat“ bedeutende Leistungen vollbracht, besonders auch in der Förderung des Eigenheimbaues. Unterstützt wurde diese Bautätig-

keit durch den Hochkommissär für das Flüchtlingswesen und durch Geschenke aus Norwegen und der Schweiz.

Da der Hochkommissär seine Aktion auf Mandatsflüchtlinge beschränkte, sind es heute hauptsächlich österreichische und deutsche Staatsbürger, die noch in Notunterkünften gebannt sind. Das Land Oberösterreich hat durch die LAWOG ein Programm erstellt, in vier bis fünf Jahren die letzten Notunterkünfte durch ordentliche Wohnungen zu ersetzen.

Freier Agrarmarkt absolut verboten

Auch Überproduktion muß abgeliefert werden

PRAG. Durch eine im Organ des tschechoslowakischen Landwirtschaftsministeriums, in den „Zemědělské Noviny“ veröffentlichten Verfügung sind in der Tschechoslowakei mit sofortiger Wirkung die freien Agrarmärkte verboten worden, auf denen bisher die Landbevölkerung ihre nicht ablieferungspflichtige Landwirtschaftsproduktion absetzen konnte. Die Landwirtschaftsbetriebe haben auch nach Erfüllung ihrer vertraglichen Verkaufsver-

pflichtungen ihre Erzeugnisse künftig ausschließlich den staatlichen Aufkauforganisationen abzuliefern.

Begründet wird diese Verfügung damit, daß der freie Verkauf nicht ablieferungspflichtiger Produktion zu Spekulationen und dazu geführt hätte, daß auf diese Weise die Versorgung der Bevölkerung „ungünstig beeinflusst“ würde. Die staatlichen Aufkauforganisationen haben zugleich die Weisung erhalten, alle angebotenen Produkte aufzukaufen, und zwar auch dann, wenn sie den staatlichen Qualitätsnormen nicht entsprechen.

Zur Linderung der verschärften Versorgungsschwierigkeiten mit Fleisch, Milch, Eiern, Butter, Geflügel usw., hatte die tschechische Regierung bereits am 5. Juli ein Gesetz verabschiedet, wonach auch die landwirtschaftlichen Zwergebetriebe bis zu 0,5 ha ab 1. Jänner 1963 zur Ablieferung verpflichtet wurden. Diese zusätzliche Erfassung der rund 140.000 Kleinstbetriebe hat man jetzt augenscheinlich für nicht mehr ausreichend befunden, zumal der permanente Mangel an landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu ungewöhnlichen Preissteigerungen auf den freien Märkten geführt hat und der Schwarzmarkt bereits bedrohliche Formen anzunehmen begann. Aus der Slowakei und aus Mähren liegen Berichte vor, wonach sich ganze Netze von Wiederverkäufern und Spekulanten gebildet haben sollen, die durch die Dörfer ziehen, zu hohen Preisen landwirtschaftliche Erzeugnisse aufkaufen und diese dann in den Städten zum drei- bis fünffachen Preis verkaufen. Zugleich klagen die staatlichen Lagerhäuser, daß ihre Bestände nur noch 20 bis 30 Prozent des „Solls“ betragen.

Eine Bombe in Prag

WIEN. In Prag kursierten Gerüchte, wonach am 7. November in einer kommunistischen Massenversammlung in Prag, auf der Ministerpräsident Siroky zum Jahrestag der russischen Oktoberrevolution gesprochen habe, eine Bombe explodiert sei und dabei mehrere Personen verletzt worden seien. In westlichen Kreisen Prags werde hiezu erklärt, es scheine sich um eine Rauchbombe gehandelt zu haben. Mehrere Personen sollen mit Brandwunden ins Spital gebracht worden sein. Es sei jedoch nicht möglich gewesen, von offizieller tschechoslowakischer Seite Auskünfte hiezu zu erhalten.

Ende eines Experiments

Von Gustav Putz

Die Wahlen in den bayrischen Landtag haben in diesem Lande, das zu den größten Aufnahmelandern der Vertriebenen und Flüchtlinge gehört, die Gesamtdeutsche Partei, den früheren Bund der Heimatvertriebenen, aus der politischen Vertretung eliminiert. Die Partei konnte in keinem Wahlkreis die Zehnprozenthürde nehmen, erreichte im ganzen Lande nur mehr 5,1 Prozent der Stimmen und verlor damit den Anspruch auf Grund- und Reststimmenmandate, um österreichische Ausdrücke zu wählen. Sie zieht nicht mehr in den Landtag ein, in dem sie bisher mit 17 Mandaten vertreten war, sie scheidet damit auch aus der Staatsregierung aus. Der Sudetendeutsche Walter Stain, auch in Österreich gut bekannt, kann nicht mehr in der Regierung bleiben, die Sudetendeutschen Dr. Walter Becher, Dr. Wilfried Keller, Wenzel Köhler, Johannes Lorenz, Herbert Prochazka, Rudolf Stracke und Dr. Paul Wüllner haben ihre Sitze verloren. Bayern war das Bundesland, in dem die Vertriebenen-Partei — denn aus den Kreisen der Vertriebenen hat sich zunächst ihre Anhängerschaft rekrutiert — die stärkste Vertretung gehabt hatte. Daß sie nun nicht einmal mehr fünf Prozent der Stimmen aufbringen konnte, muß für ihre Männer eine herbe Enttäuschung sein.

Der Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten, wie er mit dem vollen

Ihr Weihnachtswunsch

an Ihre Freunde und Landsleute soll in der kommenden Folge der „Sudetenpost“ erscheinen! Geben Sie sofort die Bestellung auf. Heimgruppen: Termin nicht versäumen! Und erinnern Sie Ihren Herbergswirt an den Bestellschein, den ihm die „Sudetenpost“ zugesandt hat!

Namen heißt, ist im Jahre 1950 zur Vertretung der besonderen Interessen der Vertriebenen, der Flüchtlinge, der Amtsverdrängten, der Sozialrentner, der Kriegs- und Nachkriegsgeschädigten, gebildet worden. Er errang 1950 bei den Landtagswahlen in Schleswig-Holstein auf Anhieb nahezu ein Viertel aller Stimmen und machte sich auch in Bayern, Hessen, Niedersachsen und Baden-Württemberg stark. Er vermochte sogar zwei Minister in die Bundesregierung zu entsenden. Die Geschichte der Partei war aber nicht glücklich. Als sie 1952 ihren Namen auf „Gesamtdeutscher Block“ änderte und die Heimatvertriebenen nur im Anhang noch an die ursprünglichen engen Ziele der Interessenvertretung erinnerte, begann ihr Abstieg. Ihre beiden Bundesminister Waldemar Kraft — der Gründer der Partei — und Theodor Oberländer schwenkten 1955 zur CDU hinüber. Nach und nach verlor die Partei in den Ländern an Einfluß, nur mehr in Bayern, Hessen und Baden-Württemberg konnten die Mandate, allerdings in verringerter Zahl, noch gehalten werden.

Nun haben ihr die Wähler in Bayern den Abschied erteilt. Es gibt keine Vertriebenen-Partei mehr im Landtag. Die Vertriebenen-Interessen werden allein durch etwa ein Dutzend sozialdemokratische und vier CSU-Abgeordnete vertreten sein. Wenn auch die Hauptthemen der Vertriebenen eher im Bundestag als in den Landtagen entschieden werden, so ist doch eine Schwächung der Vertretung bedauerlich. Zumal in Bayern ist die Eingliederung durch erhebliche Beiträge des Landes erleichtert worden.

Auch in Österreich haben Bestrebungen geherrscht, eine eigene Partei der Vertriebenen zu gründen. Die Meinungen sind auch heute noch nicht ausgestorben, es sei ein solcher Versuch zu wagen. Im Jahre 1953, als zum erstenmal der Großteil der Vertriebenen wahlberechtigt wurde, war aber die große Masse der Zuwanderer schon weiter gezogen, der österreichische Staat hatte an ihrem Bleiben kein Interesse gezeigt. Damals gab es noch etwa 300.000 Eingebürgerte. Ihre politische Zu-

Hungerstreik slowakischer Bauern

Lieber Hungers sterben, als auf den Priester verzichten

MÜNCHEN. Die in Cleveland erscheinende Zeitschrift „Catholic Universe Bulletin“ veröffentlichte einen Artikel, der in freier Übersetzung wie folgt lautet:

Als im vergangenen Monat in der Slowakei ein Priester aus seiner Pfarre verschwand, gingen die Bauern zweier Gemeinden in die Kirche und blieben dort drei Tage ohne Nahrung, in Gebete versunken, solange, bis die Kommunisten ihren Pfarrer wieder zurückgebracht hatten.

So geschehen in der Gemeinde Sedlacka Dubova im Komitat Orava mit 400 und in der Gemeinde Lihotka mit zirka 700 Einwohnern. Diese Dörfer haben eine gemeinsame Kirche mit einem Priester.

Eines Morgens kamen mehrere Gläubige der genannten Gemeinden zur Frühmesse in die Kirche, aber sie fanden ihren Priester nicht. Die Nachricht, daß der Priester von Kommunisten verschleppt wurde, verbreitete sich in Windeseile.

Das Volk verließ die Arbeit auf den Feldern und ging in die Kirche. Als sie ihren Pfarrer nicht fanden, blieben sie in der Kirche und beteten für seine Rückkehr. Kurz nach dem Mittagessen war die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung mit allen Familienmitgliedern in der Kirche versammelt und verharrte dort, im Gebete versunken, die ganze Nacht.

Am nächsten Tag frühmorgens erschien in der Kirche der kommunistische Vorsitzende der Gemeinde und behauptete, der Pfarrer habe freiwillig die Pfarre verlassen und sei nicht eingekerkert worden. Die Bevölkerung schenkte ihm keinen Glauben, blieb weiterhin

in der Kirche und begann, außer den kleinen Kindern, zu fasten. In ihrer Kirche beschloßen die Gläubigen, daß sie diesen Ort solange nicht verlassen werden, bis ihr Pfarrer wiederkommt, sollten sie auch Hungers sterben. An diesem Tage besuchte sie ein weiterer kommunistischer Funktionär und rief einen weiteren, noch höheren Funktionär, herbei.

Inzwischen begannen die nichtgemolkene Kühe in den Ställen und auf den Weiden zu brüllen. Am dritten Tage erschien ein Roter Kommissar und begann die Bevölkerung zu überreden, für das Wohl der Gesamtheit an die Arbeitsplätze zurückzukehren. Die Gläubigen kamen dieser Aufforderung auch nach einer Drohung des Kommissars nicht nach. Einer der Bauern sagte:

„Ihr habt uns das Vieh genommen und wir haben trotzdem gearbeitet. Ihr habt uns unsere Felder genommen und wir haben weiter gearbeitet. Jetzt habt ihr unseren Pfarrer verschleppt. Was könnt ihr uns noch nehmen? Oder wollt ihr uns alle erschlagen? Wir sind bereit zu sterben. Wir bleiben solange in der Kirche, bis wir Hungers sterben, oder bis ihr unseren Pfarrer wieder zurückbringt.“

Der Kommissar verschwand mit seinen Helfershelfern. Die Gläubigen blieben in der Kirche.

Am nächsten Tag, nach dreitägigem Beten und Fasten, hielt ein Auto vor der Pfarre — ihr Pfarrer stieg aus.

Die Bauern begaben sich dann, nach Begrüßung ihres Seelsorgers, wieder an ihre Arbeit.

Chruschtschow schaltet nochmals um

Der Riß mit China vergrößert sich — Neuer Kampf gegen Stalinisten

MÜNCHEN. Abermals hat Chruschtschow vor dem Zentralkomitee der Partei ein Mißlingen der Wirtschaftsexperimente feststellen und einen neuen Kurs einschalten müssen. Letzte föderalistische Grundzüge im Wirtschaftsleben, die den Einzelrepubliken noch eine gewisse Selbständigkeit belassen hatten, werden nunmehr zugunsten eines gestrafften Zentralismus beseitigt. Noch einmal wird versucht, nach einer Periode des „Taufweters“ durch starre Lenkung die Wirtschaft zu retten. Die Kurzbesuche der Satellitenführer in Moskau deuten darauf hin, daß auch diese mit Rückwirkungen zu rechnen haben, sei es durch vermehrte Lieferungen oder durch geringere Importe aus dem sozialistischen „Mutterland“.

Solche Umkehrungen in der Sowjetwirtschaft gingen bisher immer einher mit außenpolitischem Säbelrasseln. Das kann sich aber Chruschtschow gegenwärtig nicht leisten.

Daran hindert ihn der immer schärfer werdende Konflikt mit China. Durch den Mund des chinesischen Trabanten in Europa, Albanien, muß die sowjetische Führung schwere Anschuldigungen hinnehmen, die sich bis zu persönlichen Beschimpfungen des Kremlchefs steigern. Der „Feind im Rücken“, der droht, nach dem „sozialistischen Rechten“ zu sehen, war es auch, der Moskau zum Rückzug aus Kuba zwang. Chruschtschow konnte sich eine schwere Auseinandersetzung mit den USA einfach nicht leisten, weil er der Haltung der chinesischen Kommunisten nicht sicher ist.

Chruschtschow ist nun genötigt, ein Ventil nach innen zu öffnen. Neuerdings beginnt eine Säuberung gegen Leute aus der Stalinischen Ära. Zum erstenmal wurde in der Sowjetunion ein Bericht aus einem russischen KZ veröffentlicht, den ein Offizier erstattete, der acht Jahre lang im Zwangsarbeitslager war, weil er während des Krieges in Gefangen-

schaft geraten war. Die „Iswestija“ kündigt an, daß Bürokraten, bestechliche Elemente, Betrüger, Parasiten und Schwindler an den Pranger gestellt werden würden. Denunzianten, Verleumder, Spitzel und Provokateure, die sich zur Zeit Stalins hervorgetan haben, werden gerichtlich verfolgt. Die ersten Todesurteile gegen „Wirtschaftsverbrecher“ sind in der moldauischen Sowjetrepublik verhängt worden.

Die geschwächte Stellung Chruschtschows wird durch das Auftreten des Marschalls Woroschilow auf dem Zentralkomitee unterstrichen. Woroschilow hatte sich vor Jahresfrist vor dem Kremlherrscher demütigen müssen.

Die tschechischen Waffen- und Sprengmittelabriken haben den Auftrag erhalten, keine Lieferungen an China mehr zu tätigen. Auch die Lieferung von Traktoren mußte eingestellt werden.

Bayern als Patenland der Sudetendeutschen

Überreichung des Patenschaftsbriefes an die Sudetendeutschen

sammenfassung hätte etwa dazu gereicht, sechs bis sieben Mandate im Nationalrat zu erringen, eine Zahl, die gegenüber den beiden großen Parteiblöcken verschwindend gewesen wäre. Das halbe Dutzend Abgeordneter hätte für die Vertriebenen nichts herausholen können, wozu die großen Parteien nicht geneigt gewesen wären. Eher ist sogar anzunehmen, daß man aus Zorn über die „Splitterer“ justament alle von ihnen vorgebrachten, wenn auch noch so berechtigten Wünsche niedergestimmt hätte.

In Deutschland waren die Voraussetzungen anders. Dort saßen die Vertriebenen zu Millionen und sie hatten schon bei der ersten Wahl in den Bundestag Wahlrecht, denn sie galten als deutsche Staatsbürger. Sie konnten nicht nur eine eigene Partei auf die Beine stellen, sie errangen sich darüber hinaus auch in den traditionellen Parteien einen so großen Einfluß, daß nicht zu befürchten war, die Anträge des BHE könnten aus parteipolitischer Verärgerung abgelehnt werden. Im Gegenteil, auch die großen Parteien mußten sich, angesichts der bedeutenden Konkurrenz des BHE, um die Vertriebenen kümmern und so hatte dessen Auftreten eine belebende und wohltätige Wirkung.

Nun aber ist dieser BHE in Bayern eliminiert. Worauf ist das zurückzuführen? Wohl darauf, daß sich die Vertriebenen in den anderthalb Jahrzehnten schon in die politische Problematik ihres neuen Heimatlandes eingearbeitet haben. Auch sie sind in den Kampf der beiden Blöcke, wie sie sich in Deutschland ebenso wie in anderen Demokratien herausbilden, eingespant, sie haben ihren politischen Standpunkt bezogen. Die großen politischen Interessen drängen die persönlichen in den Hintergrund, zumal die speziellen Vertriebenen-Wünsche zum Teil bereits erfüllt sind, zum anderen aber auch von den großen Parteien vertreten worden sind und werden. Es scheint mithin den Vertriebenen in der Bundesrepublik nun wesentlich, über die gesamte Problematik der Staatsführung mitzuentcheiden, als Gruppeninteressen in den Vordergrund zu schieben. Daß die großen Parteien die Wahlgesetze so abfassen, daß ihnen eine unliebsame Konkurrenz möglichst vom Leibe gehalten wird, kommt noch dazu und hat zu dem Ausgang der bayrischen Wahlen wesentlich beigetragen.

Die Vertriebenen als politischer Machtfaktor sind durch diese Entwicklung beileibe nicht ausgeschaltet, sie entscheiden nach wie vor mit. Freilich wird es immer schwieriger, bei den verbliebenen politischen Fraktionen diesen Machtfaktor zur Geltung zu bringen, denn man kann ja, nach der Auslöschung der eigenen Vertriebenenpartei nicht mehr sagen: soviel Stimmen können wir geben oder auch nehmen! Die Vertriebenen sind mehr auf den guten Willen der politischen Parteien angewiesen. Sie befinden sich nun genau in derselben Lage wie die Vertriebenen in Österreich.

Ehrenbrief für Dr. Otto Habsburg

MÜNCHEN. In Würdigung seiner Verdienste um die Sudetendeutsche Volksgruppe hat der Sprecher der SL Dr. Otto Habsburg zur Vollendung des 50. Lebensjahres den Ehrenbrief der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehen.

15 Jahre SL

MÜNCHEN. Mit einer Festaussage der „Sudetendeutschen Zeitung“ feierte die Sudetendeutsche Landsmannschaft das Fest ihres fünfzehnjährigen Bestandes. Ausgegangen ist die Gründung von einem Kreis von Landsleuten, die sich unter dem eben verewigten Hans Rückel in Regensburg gesammelt hatten. An die Spitze dieser Landsleute trat 1947 Dr. Rudolf von Lodgman. Die erste Bundesversammlung wurde 1954 gewählt.

Hochkommissariat für Flüchtlingshilfe bleibt

NEW YORK. Mit allen 91 Stimmen hat die Kommission für soziale und humanitäre Fragen der Vereinten Nationen eine von 27 Delegationen eingebrachte Resolution gebilligt, das Amt des Hochkommissars für die Flüchtlingshilfe ab 1. Jänner 1964 für weitere fünf Jahre zu verlängern. Zugleich hat die Kommission die Mitgliedsstaaten und die Sonderorganisationen aufgefordert, das Programm des Hochkommissars auch in dieser Zeitperiode tatkräftig zu unterstützen.

Zum erstenmal haben auch die Vertreter kommunistischer Staaten für die weitere Beibehaltung des Hochkommissariats für die Flüchtlinge gestimmt. Das Wirken des derzeitigen Hochkommissars Felix Schnyder wurde von fast allen Mitgliedern der sozialen Kommission nachdrücklich gelobt.

Osseg wird unterwühlt

OSSEG. Bohrungen im Gebiete von Osseg haben ergeben, daß sich unter den Kellern der Häuser der Stadt mächtige Kohlenlager befinden, die bis zu 40 Meter stark sein sollen. Die Ausbeutung dieser Lager gefährden den Bestand der Stadt und des alten Klosters.

MÜNCHEN. Am 7. November überreichte der Bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard dem Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister Dr. Ing. Hans-Christoph Seebohm, eine Urkunde, in welcher die Patenschaft, die das Land Bayern über die aus ihrer Heimat vertriebenen Sudetendeutschen 1954 übernommen hat, festgelegt wird. Dr. Hans Ehard wollte mit dieser Ueberreichung vor seinem Ausscheiden als Ministerpräsident die seinerzeit unter ihm erklärte Patenschaft „feierlich verbrieft“. Die Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Eingedenk der jahrhundertealten historischen und kulturellen Bindungen zwischen den bayrischen und den böhmischen Ländern und der verwandtschaftlichen Beziehungen der Altbayern, Franken und Schwaben zu den Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien und als Zeichen der Anerkennung des Freistaates Bayern und der bayrischen Bevölkerung für die Verdienste der Mitbürger aus dem Sudetenland, hat die Bayerische Staatsregierung anlässlich des fünften Sudetendeutschen Tages zu Pfingsten 1954 in München die Schirmherrschaft über die Sudetendeutsche Volksgruppe übernommen.“

Die Bayerische Staatsregierung verleiht mit der Uebernahme dieser Schirmherrschaft sichtbaren Ausdruck vor allem ihrem Dank dafür, daß die heimatvertriebenen Sudetendeutschen einen wertvollen Beitrag auf politischem, kulturellem und sozialem Gebiet zum Wiederaufbau des Freistaates Bayern geleistet und sich als eine zuverlässige Stütze unserer freiheitlichen demokratischen Ordnung bewährt haben.

Die Bayerische Staatsregierung betrachtet die sudetendeutsche Volksgruppe als einen Stamm unter den Volksstämmen Bayerns. Sie bekennt sich zum Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen, das sie jederzeit mit dem ganzen Gewicht ihres Einflusses vertreten will. Sie wird stets bestrebt sein, das Volkstum der Sudetendeutschen zu erhalten und ihre Landsmannschaft und deren Einrichtungen als Vertretung der sudetendeutschen Volksgruppe bei der Wahrnehmung der heimatpolitischen, kulturellen und sozialen Aufgaben ideell und finanziell zu fördern.“

In seiner Rede anlässlich der Ueberreichung der Patenschaftsurkunde führte der Bayerische Ministerpräsident u. a. folgendes aus:

Der erfolgreichen Mission der Deutschen in den Sudetenländern im besten europäischen Sinn, die nur von böswilligen Zungen mit einer imperialistischen Kolonisation gleichgesetzt werden kann, bereiteten zwei für ganz Europa verhängnisvolle politische Entscheidungen ein jähes Ende. Die Bedingungen des Friedensschlusses von Saint Germain haben die unheilvolle Zerschlagung des Großwirtschaftsraumes an der Donau besiegelt. Auf diese Weise hat Europa zugunsten wiederbelebter national-staatlicher Interessen die ausgleichende Mitte verloren. Die sudetendeutsche Volksgruppe wurde dadurch als Minderheit isoliert und fortan einer dauernden Dezimierung ausgesetzt.

Das war die eine politische Fehlentscheidung. Die andere ergab sich verhältnismäßig bald darauf von selbst. Denn die Versuche der nationalsozialistischen Regierung, die Fehler des

Friedensschlusses nach dem ersten Weltkrieg im Sinne machtpolitischer Ausweitung zu berichtigen, gaben schließlich den Sowjets die lange erwünschten Ansatzpunkte dafür, Deutschland als Kernstück Europas zu zerschlagen und Europa selbst an den Abgrund der Vernichtung zu drängen.

Der totale Zusammenbruch Deutschlands 1945 bot sodann den Sowjets die Gelegenheit, die rechtswidrige Ausreisepolitik auch auf Provinzen des Deutschen Reiches auszudehnen. Diese unmenschliche Ausreisepolitik wider alles Völkerrecht, die mit den vielen Millionen Vertriebenen auch nahezu drei Millionen Sudetendeutsche von Haus und Hof, vom angestammten Heimatboden vertrieben und vielfach Familien und nächste Angehörige rücksichtslos voneinander trennte, war ein festeinkalkulierter Faktor in der sowjetischen

Reife ihrer sudetendeutschen Landsleute hat gerade das Gegenteil von dem eintreten lassen, was sich Stalin als Erfolg seiner unmenschlichen Vertreibungsaktion erhofft hatte. Ihr ungebrochener Arbeitswille, ihr treues Festhalten an Heimat und Volkstum hat ihnen in beispielhafter Weise die erstaunliche Kraft gegeben, die seelischen, physischen und materiellen Folgen der Vertreibung zu überstehen und unter fast aussichtslosen Umständen gemeinsam mit den verantwortlichen Männern Bayerns und mit der bayerischen Bevölkerung zu einem Wiederaufbau beizutragen, den niemand für möglich gehalten hätte. Das ist eine hervorragende Leistung.

Der Kampf der Sudetendeutschen um Heimatrecht und Selbstbestimmung sowie der Erhaltung ihres Volkstums ist daher auch ein ernsthaftes Anliegen des Freistaates Bayern und der bayerischen Bevölkerung. Dies um so mehr, als Bayern selbst zum östlichen Grenzland der Bundesrepublik geworden ist mit einer 800 km langen Grenze am Eisernen Vorhang.

Bayern und Sudetendeutsche müssen sich darüber im klaren sein, daß es darauf ankommen wird, die Entscheidung über die Lebensfragen des ganzen deutschen Volkes in unerschütterlicher Standfestigkeit bis zu der Stunde offen zu halten, da sich unsere gemeinsamen unverzichtbaren Rechte trotz rücksichtsloser Gewaltandrohung oder fadenscheiniger Verlockung eines stets auf seine Vorteile bedachten, unversöhnlichen Gegners schließlich doch durchsetzen werden.

Der Weg bis dahin liegt abseits von Haß, Rache und Vergeltung. Dieser Weg ist nur denkbar im Rahmen eines geeinten Europa, für dessen geistige Größe gerade ihre Vorfahren in den Ländern Böhmens, Mährens und Schlesiens einst glorreiche Taten friedlicher Kulturarbeit vollbracht hatten.

BLUMEN-IMPORT

Engros-detail-Versand

V. ALBAHARI

LINZ, Schubertstraße 46, Telefon 21 6 28

Nachkriegsstrategie gegen das deutsche Volk. Das Hineinpumpen von Millionen mittelloser und seelisch über alle Maßen belasteter Menschen in unser Vaterland sollte den sozialen Sprengstoff liefern, mit dem die Sowjets ganz Deutschland und in der Folge auch den freien Teil Europas wirtschaftlich zerrütten wollten.

Es ist eine historische Tat, verhöhnt zu haben, daß diese Zeitbombe, die ihnen von Stalin ins Vertriebenengepäck gelegt wurde, gezündet hat. Hieran hat vor allem die sudetendeutsche Volksgruppe, deren überwiegende Mehrheit in Bayern Zuflucht finden konnte, maßgeblichen Anteil.

Die Tüchtigkeit, Disziplin und politische

Professorenflucht aus Ulbrichts Reich

Seit 1958 gingen 1663 Wissenschaftler über die Grenze

Bonn. Von den 1663 Wissenschaftlern, die seit dem Beginn der „sozialistischen Umgestaltung der Hochschulen“ im Anfang des Jahres 1958 die sowjetische Besatzungszone verlassen haben, waren 1188 unmittelbar an den mitteldeutschen Universitäten und Hochschulen tätig. Darunter befanden sich allein 124 Professoren, 134 Dozenten und habilitierte Assistenten, 37 Lektoren und 230 Lehrbeauftragte. Aber auch der jüngere Hochschulnachwuchs stellt ein großes Kontingent mit 663 Oberärzten und -assistenten und sonstigen wissenschaftlichen Mitarbeitern.

Die Auswirkungen dieser Massenflucht auf die Wissenschaft in der Sowjetzone, wie das Ministerium weiter mittelt, ist in ihrer ganzen Tragweite noch nicht abzusehen. Den stärksten Verlust haben die sechs „alten“ Universitäten, die Technische Hochschule Dresden und die Bergakademie Freiberg zu verzeichnen, die insgesamt 1008 Lehrkräfte und Assistenten verloren. Aber auch die acht, erst nach 1945 gegründeten Technischen Fachhochschulen mußten starke Verluste durch Professorenflucht hinnehmen, was um so

schwerer wiegt, als deren Lehrkörper an sich schon unterbesetzt war.

Unter den rund 500 geflüchteten Medizinern befinden sich genügend Professoren, um zwei mittlere medizinische Fakultäten zu besetzen, 287 der 475 geflüchteten Naturwissenschaftler standen in der Grundlagenforschung.

SD-Landtagsabgeordnete

BONN. Die Landtagswahlen vom 11. und 25. November in Hessen und Bayern brachten 26 Abgeordnete in die Landesparlamente.

In Hessen wurden gewählt: CDU: Richard Hackenberg. FDP: Gotthard Franke, Gustav Hacker, Dr. Walter Preisler, Frank Selbth, Sepp Waller, Josef Walter. SPD: Josef Köcher.

In Bayern sind gewählt worden: CSU: Dr. Friedrich Arnold, Franz Gaksch, Dr. Karl Schubert, Prof. Richard Wagner. SPD: Doktor Alfons Bayerl, Fritz Böhm, Ferdinand Drexler, Anton Falb, Otto Fink, Volkmar Gabert, Walter Galuschka, Adolf Härtl, Dr. Josef Kriegisch, Rudolf Machnig, Ferdinand Mauler, Hermann Ospald, Dr. Willi Reiland, Franz Peter Seifert.

DA MACHT MAN SICH

PANI KRALOVA ist die Gewaltige des tschechischen Reisebüros Cedok, auf deren Anregung die tschechischen Konsularbehörden Begleitern österreichischer Reisegesellschaften Visa erteilen oder verweigern. Frau Kralova selbst darf ungehindert nach Oesterreich einreisen. Jüngst kam sie wieder einmal in „Geschäften“ nach Linz. Dort war indessen ihre Rolle bekanntgeworden und man versuchte, die Dame zu einem Interview zu bekommen. Denn schließlich hatte sie dem einen Reisemarschall schlechtes Benehmen, dem anderen gar Prelerei gegenüber der Prager Straßenbahn, einem dritten wieder Mangel an Kenntnissen vorgeworfen. Es wäre gewiß interessant gewesen, von Frau Kralova zu erfahren, wie es sich mit diesen Vorwürfen verhält, denn schließlich hat Oesterreich kein Interesse daran, so zuwielichtige Erscheinungen ins Ausland zu schicken. Kaum aber hatte Frau Kralova von dem Journalistenwunsch erfahren, hatte sie es eilig. Sie verschwand so rasch sie konnte aus Linz. Ihre Verleumdungen ließ sie in der Luft hängen. Wir sind nun der Meinung, daß die österreichischen Konsularbehörden nun doch der Dame begreiflich machen müssen, daß uns solcher Besuch unerwünscht, sehr unerwünscht ist. Und andererseits wird es sich

für die „Cedok“ empfehlen, wenn sie weiter auf Dollars aus Oesterreich Wert legt, ihre Frau Kralova zu der gebotenen Entschuldigung gegenüber den verleumdeten Reiseleitern zu veranlassen.

FAST EIN MISSGRIFF muß es genannt werden, daß die Salzburger Polizei den Johann Meder verhaftet und dem Landesgericht überstellt hat, den sie unter einem falschen Namen entdeckt hatte. Der 56jährige Angestellte einer Großfirma hatte sich nichts

lang es, bei der Außenarbeit aus der CSSR zu flüchten.

MAN KANN SICH VORSTELLEN, welche Gefühle Meder erfaßte, als er 1948 vom Gericht in Urfaeh eine Vorladung erhielt: Verbotsgesetz stand auf der Ladung. Die Tschechen hatten seinen Aufenthalt herausgefunden und wollten ihn ausgeliefert haben. Der Untersuchungsrichter in Urfaeh hatte Verstand und Herz. Statt Häsher nach dem Meder auszusenden, sandte er eine Vorladung —

klassifizieren. Das freilich konnte Meder nicht ahnen, sonst hätte er sich längst aus einem angenehmen Klinger in seine richtige Person zurückverwandelt. So blieb er bei der Falschmeldung — und so sah die Polizei in ihm einen Verbrecher, als sie ihm auf seinen Decknamen darauf kam. Hoffentlich aber ist indessen die Fahndungskartei richtiggestellt und Meder erfreut sich seines Namens, seiner Freiheit und seines guten Rufs.

FREMDARBEITER oder Gastarbeiter, wie man sie freundlicher nennt, suchen Oesterreich. Spanier, Italiener, Griechen und Türken kommen ins Land, verdienen hier und tragen den größten Teil des Verdienstes weg. Die Wirtschaft klagt über Arbeitskräftemangel. In der Saison können bei weitem nicht alle Wünsche nach Arbeitern befriedigt werden. So mußte es kommen. Denn man hat die große Arbeitskräftereserve, die in den Jahren 1945 und 1946 vorhanden war, ziehen lassen. Ziehen lassen? Abgeschoben hat man sie! Sie hätten, wären sie hier geblieben, ihren ganzen Verdienst in Oesterreich gelassen und damit Oesterreich das zurückgezahlt, was es ihnen bot. Aber so weitsichtig, diese Kräfte zu halten, waren die Oesterreicher damals nicht. Heute müssen sie mit Türken vorliebnehmen.

Randbemerkungen beim Zeitunglesen

anderes zuschulden kommen lassen, als daß er sich nicht getraut hat, einen Namen abzulegen, der ihm vor 14 Jahren das Leben gerettet hat. Damals hatte sich Meder, der aus Südmähren stammt, in Urfaeh aufgehalten. Er war von den Tschechen wegen einer Nichtigkeit auf Grund einer gehässigen Anzeige zu zehn Jahren Kerker verurteilt worden — ganz „korrekt“ nach der noch geltenden österreichischen Strafprozeßordnung. Sein Verbrechen war gewesen, daß er 1939 für die NSV Spenden gesammelt hat. Einen Tschechen scheinen 1945 die Kronen, die er damals gespendet hat, gereut zu haben, und er zeigte Meder an. Dem ge-

und ein Gebet zu Gott, sein Wink möge verstanden werden. Meder verstand: er tauchte unter. Der Richter sandte ihm pflichtgemäß eine Fahndung nach. Aber Meder war in einem anderen Namen geflüchtet.

Der MISSGRIFF bestand darin, daß bei der Salzburger Polizei das Fahndungsbuch nicht korrigiert wurde. Denn schon ein Jahr nach der Ausschreibung zur Verhaftung war sie in eine zur Aufenthaltsfeststellung umgewandelt worden. Inzwischen hatte sich in Oesterreich die Ansicht durchgesetzt, daß nicht jeder ein Verbrecher sein muß, den Austreiberstaaten als solchen

SEINE GEDANKEN

Fremdenführer im Dienste der Polizei

Österreichische Begleiter von Reisegesellschaften werden systematisch ausgeschaltet

In der CSSR wurden nach einer Mitteilung des Prager Staatlichen Reisebüros Cedok in diesem Jahr 900 Fremdenführer, vor allem für die ausländischen Touristen, geschult. Cedok will im nächsten Jahr weitere Reiseziele für Ausländer erschließen, so im Gesenke und im Altvatergebirge, in den Beskiden, in der Niederen Tatra sowie in der Umgebung von Brünn und Preßburg. Auch Sprachführer für die ausländischen Touristen werden angekündigt, desgleichen die Herausgabe einer Autokarte. Beschleunigt sollen Visa erteilt werden.

Was es aber in Wirklichkeit mit den „Fremdenführern“ für eine Bewandnis hat und welche Rolle diese zu spielen haben, das geht aus dem folgenden Bericht eines Mitarbeiters der „Sudetenpost“ hervor, der die Behandlung ausländischer Reisegesellschaften in der CSSR aus eigener Anschauung genau kennt.

Seit mehr als drei Jahren gibt es im „Eisernen Vorhang“ rund um die Tschechoslowakei wieder einzelne, wenn natürlich auch streng kontrollierte Löcher, die die Tschechen unter sehr bestimmten Bedingungen öffnen. Wer die sonst dort so verschmähten amerikanischen Dollars auf den Tisch legt, um damit seinen Aufenthalt in einem ganz bestimmten und vom staatlichen Reisebüro Cedok vermittelten und ausgesuchten Hotel voraus zu zahlen, kann, wenn von ihm nicht unmittelbare Gefahr für den Sozialismus dieses Landes droht, ein Visum bekommen. Oder anders ausgedrückt: Wer Besitzer einer harten, westlichen Währung ist, wird, unter strenger Aufsicht, zum Besuche dieses Landes empfangen. Denn seit einigen Jahren hat man sich in der CSSR zu der Erkenntnis durchringen müssen, daß man ohne wirtschaftliche Hilfe der westlichen Welt einfach nicht weiterkommen kann.

Auf der Reichsstraße im Niemandsland zwischen dem österreichischen Zollamt Wulowitz und dem tschechischen Unterhaid — pardon: Dolní Dvoviště — war bereits das Gras gewachsen. Seit die Böhmerwalddeutschen auf eben dieser Straße aus ihrer angestammten Heimat vertrieben worden waren, hatte kein zivilisierter Fuß mehr dieses Gebiet zu betreten gewagt, war doch an dessen Ende der berühmte Eisernen Vorhang entstanden: zweifacher, elektrisch geladener Stacheldraht, geschützt durch mit Maschinengewehren und Scharfschützen besetzte Wachtürme, mit Großscheinwerfern versehen, die auch das gnadenvolle Dunkel an dieser Grenze jederzeit erbarmungslos zerreißen konnten. Ein kleines Loch in dieser Mauer wird von den Tschechen zeitweise geöffnet. Dann darf ein Reisebus zwischen die beiden Schlagbäume einfahren und nach strengster Visitation nach Böhmen weiterfahren, unter Aufsicht eines Beamten von Cedok.

Was erwarten sich die Teilnehmer der österreichischen Gesellschaftsreisen? Da sitzen alte Leute im Bus, die mit Tränen in den Augen in die toten Fenster jener Häuserruinen blicken, die einst ihre Heimat gewesen sind; die auf ihren Schoß Blumen gebreitet haben, um sie in Kaplitz, Budweis oder Prag auf verlassene Gräber zu legen. Die ihr Reisegepäck mit Bananen, Schokolade oder Frischfleisch gefüllt haben, weil sie wissen, daß dies für ihre zurückgebliebenen Freunde fremde Dinge geworden sind. Da gibt es aber auch andere, die die Reiserouten Westeuropas schon abgeklappert haben und die eine prickelnde Freude dran haben, wieder ein Stück Welt für winterliche Erinnerungstunden einfangen zu können.

Gerade dies wollten aber die Tschechen nicht. Wer dem Werden dieses Staates als wißbegieriger Tourist auf den Grund gehen will, ist in höchstem Maße unangenehm; wer Vergleiche mit den Lebensverhältnissen im Westen anstellt und sich wundert, warum man sich in Prag um Obst, Frischfleisch oder Schuhe anstellen muß, oder sich daran erinnert, daß der Wenzelsplatz einst ein etwas nach Osten verzauberter Pariser Boulevard war, während es heute auf ihm finsterner sein kann als im hintersten burgenländischen Weindorf, gilt als Provokateur.

Jener Reisebegleiter, der sich an der Grenze als der „Amtliche Führer“ des Reisebüros Cedok vorstellte und versprach, sich um alles kümmern zu wollen, damit den „lieben Gästen“ aus dem Westen alle Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt werden könnten, war in Wirklichkeit ein Aufpasser, der an den Sicherheitsdienst über alles, was die Leute seiner Reisegesellschaft redeten oder taten, genau Bericht erstatten mußte. Er wich dem öster-

reichischen Reiseleiter nicht mehr von der Seite und interessierte sich genau dafür, wer wen in Prag besuchen wollte. Er sorgte dafür, daß man kapitalistische Währung — je mehr, desto besser — ohne Schwierigkeiten in sozialistisches Geld umwechseln konnte. Er bestimmte genau, durch welche Straßen in Prag die Route zu gehen hatte. Er wartete, bis auch der letzte Reiseteilnehmer zur Stadtrundfahrt eingestiegen war. Er duldet es nicht, daß sich der österreichische Reiseleiter stärker in die Erklärungen einschaltete und an die Habsburger Kaiser erinnerte. Er erzählte statt dessen vom sozialistischen Wiederaufbau und empörte sich darüber, als jemand sagte, daß der heutige Zentralbahnhof in Prag einst Franz-Josef-Bahnhof und dann Wilson-Bahnhof geheißen hatte. Er fiel dem österreichischen Architekten ins Wort, wenn dieser das Hotel „International“ in Prag, der Universität in Moskau sehr ähnlich fand, und belehrte ihn, daß dies die schönste Verwirklichung der neuen, nationalen, tschechischen Kunst sei. Er denunzierte den österreichischen Historiker im Innenministerium, weil dieser die Reisenenden darüber informierte, daß in das Haus der früheren Prager Börse jetzt das tschechische Parlament eingezogen sei, was zwar wahr ist, den Tschechen aber trotzdem zuwider zu sein scheint. Er erzählte zwar von Johannes Hus und führte die Österreicher in das alte Strahov Kloster, das jetzt als die „Gedenkstätte des Nationalen Schrifttums“ eingerichtet ist, und zeigte dort eine Karte, auf der Linz noch innerhalb des tschechischen Siedlungsgebietes

liegt, aber von der Gemeinsamkeit der böhmischen und österreichischen Geschichte sprach er höchstens als von einer Zeit der schrecklichsten Versklavung. Dafür bewies er, daß er die Ideologie des Marxismus-Leninismus profund beherrscht und drängte sich mit diesem Wissen den Leuten aus dem Westen penetrant auf.

Man wird verstehen, daß sich aus den verschiedenen Auffassungen Schwierigkeiten ergeben. Wenn zwei von der gleichen Sache gänzlich andere Vorstellungen haben, dann wird es schwer sein, einen gemeinsamen Weg zu finden. Unter Reisen in fremde Länder versteht man bei uns nun einmal etwas anderes als in der volksdemokratischen CSSR. Vor allem aber sind österreichische Reiseleiter für die Leiterin der deutschsprachigen Abteilung des Reisebüros Cedok, Frau Kralova, Sand in der Maschine des tschechischen Fremdenverkehrs. Sie ist es, die alle Widerwärtigkeiten, die ihr die „schlechten Manieren“ und die allzuvielen Fragen der Reisebürobeamten aus Österreich bereiten, genau registriert und es in jedem Fall schließlich erreicht, daß für diese Reisefachleute aus dem Westen der Vorhang wirklich wieder eisern bleibt.

Mit welchen Angestellten immer es die Reisebüros auch versuchen, Frau Kralova weiß immer wieder eine Begründung, allen das Visum zu verweigern. Künftig werden also die Österreicher, die sich trotz aller Meinungsverschiedenheiten doch in dieses Land begeben wollen, dem Cedok-Aufpasser allein gegenüberstehen, wird die Beschattung durch den lebenden „Eisernen Vorhang“ noch fester sein.

Dafür darf sich Frau Kralova, von den Österreichern bis jetzt immer noch mit Herzlichkeit empfangen, in unserem schönen Land, besonders in den Weihnachtsfeiertagen und zu Ostern, erholen. Und ihre Aufpasser darf sie mit den tschechischen Reisegesellschaften nach Österreich schicken, damit sie vorsorgen, daß ihre Landsleute sich im Westen nicht ver-schauen.

Schluß mit dem Kommunismus

Illegales Flugblatt an die alten Sozialdemokraten in Brünn

In Brünn ist im November ein illegales Flugblatt aufgetaucht, worin alle aufrichtigen Sozialdemokraten aufgefordert werden, mit den Kommunisten Schluß zu machen, weil diese Verräter der wirklichen sozialistischen Idee sind.

Im Flugblatt gedenkt man der Brünnener Tagung im November 1947, auf der gegen den sozialdemokratischen Verräter Zdenek Fierlinger mutige Leute aufgetreten sind, die unter der Führung Václav Majers und anderer Antikommunisten die Führung an sich reißen wollten. Die Tagung endete aber mit einem problematischen Kompromiß, wobei zwar die Fierlinger-Gruppe vom Vorsitz verdrängt wurde, dafür aber Laußman an seine Stelle trat, der — auch wenn er antikommunistisch eingestellt war — doch in den Händen der Moskauer Kommunisten war, die Material über seine Tätigkeit während des Krieges hatten.

In dem Flugblatt wird besagt, daß man mit den Kommunisten keine Kompromisse eingehen könne und daß gegen den Kommunismus nur kompromißloser Kampf gilt, weil es die Kommunisten sind, die durch ihre Unmenschlichkeit und den neuartigen Kolonialismus die wahren sozialistischen Ziele proskribieren.

Über das Flugblatt selbst bestehen in der Tschechoslowakei zwei Theorien. Die eine davon behauptet, daß es sich um ein kommunistisches Flugblatt handelt, das jene Sozialdemokraten herauslocken soll, die gegen die Kommunisten in den Fabriken an den Arbeitsplätzen, bei der Gewerkschaft und selbst in der Partei einen stillen Kampf führen. Der letzte angebliche Anschlag gegen Siroky wird dieser sozialdemokratischen Richtung zugeschrieben, die in der Tschechoslowakei in der Illegalität lebt.

Die zweite Theorie besagt, daß es sich um ein Flugblatt des wirklichen sozialdemokratischen Widerstandes handelt, weil auch die unzufriedene Bevölkerung in der Tschechoslowakei sieht, daß sie von den Kommunisten und den übrigen sogenannten Parteien nichts zu erwarten hat, weil sie in der Legalität sind und somit unter der strengen Aufsicht der Kommunisten, so daß nichts Positives herauskommen kann. Es bleibt also nur die illegale Gruppe der Sozialdemokratie, die sich offensichtlich von den Gedanken der verstor-



**DROGERIE
WEINKOPF**
POSTVERSAND
Graz, Südtirolerplatz 1

benen Sozialdemokraten Rudolf Bechyně und Nečas leiten lassen.

Im Zusammenhang mit dem sozialdemokratischen Widerstand wird auch behauptet, daß die letzten Festnahmen im J. Sverma-Werk und den städtischen Verkehrsangestellten während der Kuba-Krise mit einer Razzia bei illegalen Sozialdemokraten zusammenhängen.

Sozialdemokratische Flugblätter sind auch unter den Angestellten der Olmützer „Moravia“ aufgetaucht. Auch dort hält man die Flugblätter für eine kommunistische Aktion. Man erinnert an die Arbeit Julius Fuciks wiederholt, der mit Hilfe des „illegalen“ „Rudé Právo“ während des Krieges im Protektorat, die er mit Wissen der Gestapo herausgab, der Polizei und den Gerichten Tausende von Lesern dieses „illegalen“ Blattes auslieferte.

Kurz, aber interessant . . .

Die größte Arbeit haben gegenwärtig die kommunistischen politischen Kommissare bei ihren Vorträgen in den Fabriken und bei den militärischen Einheiten, wo sie die Leute davon überzeugen müssen, daß der Schrift Chruschtschows in der Sache Kuba richtig war.

Die fanatischen Kommunisten, die sich an die Erfolge ihres roten Diktators sehr gewöhnt haben, sind nun einfach verwirrt und können sich den Rückzieher Chruschtschows nicht erklären. In der Tschechoslowakei, wo die Kommunisten nach der Verurteilung Baráks und des rätselhaften Todes von dem slowakischen Kommunisten Strechaj ohnedies durcheinander sind, führte die Entscheidung Chruschtschows in der Kubafrage zur völligen Verwirrung. Die Parteimitglieder haben bei den Sitzungen in den Fabriken und bei öffentlichen Kundgebungen nicht einmal davor zurückgeschreckt, Fragen zu stellen, wie beispielsweise, weshalb man noch knapp vor der Kuba-Entscheidung in den Fabriken und Hallen Plakate angebracht hat, daß in Kuba kein Schrift zurück gemacht wird.

Besonders groß scheint jedoch die Enttäuschung bei den kubanischen Studenten und überhaupt bei den farbigen Studenten zu sein, die an der Universität des „17. November“ in Prag studieren. Sobald die Kapitulation Chruschtschows in der Kubasache bekannt wurde, kam es zu Protesten der kommunistischen kubanischen Studenten, zu denen sich die farbigen Studenten aus Afrika solidarisch gesellten. Auch diese farbigen Kommunisten scheinen sich mit einem Male nicht mehr sicher zu fühlen, ob Chruschtschows sein Versprechen, das er den afrikanischen Ländern gegeben hat, auch einhalten wird.

Nach der Rückkehr von Antonin Novotny aus Moskau, wo er mit Chruschtschows verhandelte, kursieren in Prag verschiedene Gerüchte, wie beispielsweise, daß es noch in diesem Jahr zu gemeinsamen Wintermanövern der Armeen kommen wird, die dem Warschauer Pakt angehörend. Die Manöver sollen in viel größerem Maßstab angelegt werden, wie es die Herbstmanöver waren.

Die tschechisch-amerikanische Zeitung „New Yorks Listy“, die einige Jahrzehnte zurückgelegt hatte, hat ihr Erscheinen eingestellt. Die Druckerei wurde zusammen mit dem Haus, in dem sich der Verlag befand, zur Deckung der aufgelaufenen Schuldenlast verkauft.

Das Auto Skoda-Octavia kostet in der Tschechoslowakei 38.000 Kcs, die weil es in der Bundesrepublik Deutschland 5000 DM kostet. Dabei ist der offizielle Umrechnungskurs 1 DM = 1,70 Kcs.

47 hohe Beamte in die Wüste geschickt

PRAG. 47 hochgestellte Beamte des tschechoslowakischen Justiz- und Innenministeriums sowie aus der Präsidentenkanzlei sind seit der Rückkehr Präsident Novotny von seinem Besuch in Moskau Ende November amtsenthoben worden. Unter den Entlassenen befindet sich Dr. Urvalek, der im Slansky-Prozess als Ankläger fungiert hatte. Amtsenthoben wurden u. a. das Mitglied des Obersten Gerichtshofes, Zdenek Pospisil, sowie ein führendes Mitglied der obersten Polizeiverwaltung, Frantisek Koc. Sein Bruder Josef Koc, der Chef der Gefängnisverwaltung der Sicherheitspolizei war, ist inzwischen verhaftet worden.

In Prag verlautet, daß auf dem bevorstehenden Parteikongreß rund 120 in den Slansky-Prozess mitverwickelte Personen rehabilitiert werden sollen, darunter der 1952 hingerichtete ehemalige tschechoslowakische Außenminister Clementis.

Prag stoppt Lieferungen für China

PRAG. Die tschechoslowakische Waffen- und Sprengstoffbetriebe Skoda, Zbrojovka, S. D. S. und Dinamitka haben den Auftrag erhalten, ihre Lieferungen nach China einzustellen. Eingestellt werden sollen ebenfalls die Traktorenlieferungen aus den Betrieben Agrostroj und Zemedelec. Außerdem plant die Prager Regierung die Abberufung von rund 3000 Technikern und deren Familien, die derzeit in China beschäftigt sind.

Kommen Sie immer wieder



Donau Kaufhaus

LINZ

Der Plan blieb nur ein Plan

Probleme des Parteikongresses in Prag — Der Siebenjahresplan wird wesentlich bescheidener werden müssen

Am 4. Dezember hat der schon für Oktober angekündigte Parteikongress der tschechoslowakischen KP in Prag begonnen. Grundthema dieses Parteitags soll die Verkündung eines neuen Siebenjahresplanes für die Wirtschaft sein. Er wird den Zeitraum von 1964 bis 1970 umfassen. Dieser neue Siebenjahresplan soll an die Stelle des dritten Fünfjahresplanes treten, der 1960 verkündet worden war und am 1. Jänner 1961 in Kraft trat. Statt fünf Jahre hatte der Plan aber nur eine Lebensdauer von einundhalb Jahren.

Im September dieses Jahres teilte der Erste Sekretär der KPC und Staatspräsident Antonín Novotný mit, bei der Erfüllung des Fünfjahresplanes seien Schwierigkeiten aufgetreten, es habe aber keinen Zweck, den alten Plan zu revidieren oder ihn zu verbessern. Die tschechoslowakische Wirtschaft müsse auf eine realere Basis gestellt werden, man müsse mit mehr Ueberlegung und nach den Grundsätzen der Zweckmäßigkeit an die wirtschaftlichen Dinge herangehen.

Anstelle des Fünfjahresplanes will Novotný zunächst einen Einjahresplan für 1963, dessen Produktionszahlen gegenüber dem ursprünglichen Fünfjahresplan erheblich herabgesetzt sind, einführen. Die Grundzüge des neuen Siebenjahresplanes wurden von der Partei zur öffentlichen Diskussion gestellt. Nach Veröffentlichungen der kommunistischen Parteiorgane beteiligten sich an dieser Diskussion angeblich über drei Millionen Werktätige, wobei man aus der Kritik der Arbeiter herauslesen konnte, daß vielfach eine radikale Aenderung der bisherigen wirtschaftlichen Praxis verlangt worden ist. Planziffern des beabsichtigten Siebenjahresplanes wurden allerdings bisher noch nicht in der Öffentlichkeit bekannt. Sie sollen auf dem zwölften Parteikongress bekanntgegeben werden.

Eines dürfte klar sein: Die Ziele dieses Siebenjahresplanes werden nicht so hoch gesteckt sein wie die des abgelaufenen Fünfjahresplanes. Dieser sah u. a. folgende Steigerungen (bezogen auf den Grundindex 100 Prozent von 1948) vor: Nationaleinkommen 349, Investitionen 638, Industrieproduktion 535, Konsumgüterproduktion 672, Arbeitskapazität 156, Bauwesen 346, chemische Produktion 1122, landwirtschaftliche Produktion 180, Hausbau 635, elektrische Energie 501, Steinkohlenförderung 191, Braunkohlenförderung 324 und Kokerzeugung 272.

Experten bezeichneten diesen Plan als utopisch, aber in den ersten Monaten des Jahres 1961 meldeten die tschechoslowakischen Zeitungen eine hundertprozentige, wenn nicht eine Uebererfüllung der Sollzahlen. Aber schon im Oktober 1961 erklärte der oberste tschechoslowakische Wirtschaftsplaner, Ing. Otakar Šimunek, vor dem Zentralkomitee der KPC, daß es nicht möglich sein werde, den Plan zu erfüllen, da inzwischen schwere Mängel aufgetreten seien. Vierzehn Tage später wurde dem Parlament ein Gesetzentwurf zur Regelung der wirtschaftlichen Fragen für 1962 vorgelegt, der eine Herabsetzung von Planziffern vorsah, ohne daß allerdings genaue Zahlen angegeben wurden.

Ende 1961 gab das „Zentralamt für staatliche Kontrolle und Statistik, im vierten Vierteljahreshaft der Statistischen Nachrichten bekannt, daß 1961 der Fünfjahresplan zu 99,4 Prozent erfüllt worden sei. Daß diese Mitteilung nicht den Tatsachen entsprach, zeigte sich gleich Anfang 1962, denn zu dieser Zeit mußten die Zeitungen und der Rundfunk erhebliche Schwierigkeiten bei der Erfüllung des Planes, insbesondere Mängel bei der Herstellung von Rohstoffen, Rohstahl und Koks zugeben. Die Maschinenindustrie konnte ihren Exportverpflichtungen nicht mehr nachkommen. Der Mangel an Konsumgütern, besonders an Lebensmitteln, wurde immer fühlbarer.

In der Hauptsache erhebt sich nach den Diskussionen die Frage, ob der neue Siebenjahresplan nur eine Revision der Planzahlen oder, ähnlich wie in der Sowjetunion, in Ungarn und Bulgarien, eine Neuorganisation der wirtschaftlichen Kontrolle bringt. Die Antwort darauf wird kaum der Parteikongress geben. Präsident Novotný gilt als schwerfällig und tiefgreifenden Reformen abhold. Die Tschechoslowakei ist schließlich unter seiner Führung nicht umsonst das Land, das dem Stalinismus noch huldigte, als er von Chruschtschow auf dem XX. Parteikongress der KPdSU schon längst verdammt war.

Emil Mühlberger

Internationale Zusammenarbeit noch am Anfang

PRAG. „Obwohl der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe schon mehr als zehn Jahre besteht, stehen wir noch am Anfang der Entfaltung der internationalen Zusammenarbeit. Das bisherige Tempo war viel zu langsam, und wir müssen eine gewisse Schwerfälligkeit überwinden. Jetzt geht es darum, von Empfehlungen und der für Sozialisten selbstverständlichen gegenseitigen Hilfe weitgehend zu gemeinsamer Arbeit überzugehen.“

Diese Bekenntnisse veröffentlicht die in Prag in deutscher Sprache erscheinende Zeitung „Aufbau und Frieden“ in einer Ausgabe, an der an anderer Stelle über angeblich „überzeugende Erfolge der sozialistischen Zusammenarbeit“ berichtet wird. Wie vor einer Zeit polnische und ungarische Wirtschaftszeitungen, berichtet jetzt diese Prager Zeitung, daß es im Zusammenhange mit dem vom Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe empfohlenen Arbeitsteilungen auch innerhalb der tschechischen Wirtschaft zu erheblichen Schwierigkeiten, ja sogar zu Widerständen einzelner Betriebe gekommen ist. Schwierigkeiten, die dar-

aus entstanden, daß sich Betriebsführungen und Belegschaften rundheraus weigerten, die Erzeugung von Waren einzustellen, die von ihnen durch viele Jahre hindurch hergestellt worden sind.

Stromsparmaßnahmen

PRAG. Nachdem erst Anfang Oktober auf einer Tagung des Ministeriums für Brennstoffe und Energetik in Prag festgestellt worden war, daß die Lage in der Stromversorgung zur Zeit wesentlich ernster sei, als in den vergangenen Jahren und daß vor allem in den Wintermonaten mit gefährlichen Engpässen gerechnet werden müsse, hat die tschechische Regierung jetzt bindende Verordnungen über die Einsparung von Strom erlassen. Unter anderem wurde verfügt, daß der Arbeitszeitbeginn in allen Verwaltungsstellen des Landes von sieben Uhr auf acht Uhr früh zu verlegen, nach Betriebsgruppen zu verschiedenen Zeiten täglich der Strombedarf auf ein „technologisches Minimum“ zu dros-

seln ist, der Stromverbrauch in den Haushalten bestimmte Mengen nicht überschreiten darf und ähnliches mehr.

Tschechen-Rentner sollen arbeiten

PRAG. Eine Pensionierung „muß jetzt als ein Recht des Bürgers betrachtet werden, nicht aber als seine Pflicht“, heißt es in einem Dokument, das vom nächsten Parteitag der tschechischen KP verabschiedet werden soll. Danach soll es in der Tschechoslowakei künftig keine Zwangspensionierung mehr geben. Jedem Bürger, der nach Erreichung des pensionsfähigen Alters freiwillig weiterarbeitet, wird dafür ein 5- bis 7prozentiger Aufschlag zu seiner Grundrente versprochen. Zu dieser Maßnahme sieht sich die Prager Regierung durch den Umstand gezwungen, daß die Zahl der Pensionäre und Rentempfänger in der Tschechoslowakei bereits mehr als 37 Prozent aller Berufstätigen ausmacht, wobei die Rentenausgaben schneller wachsen als das Volkseinkommen.

Das private Ei erweckt den Neid

Proteste gegen Ableferungspflicht — Immer mehr Kleinbetriebe

PRAG. Wie erwartet, stieß das am 5. Juli verabschiedete Gesetz, demzufolge ab Jahresbeginn 1963 auch die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe mit 0,21 bis 0,5 Hektar Boden ableferungspflichtig werden, auf heftigen Protest bei den Betroffenen. Dies geht aus einem Artikel in „Rude Pravo“ hervor, der sich mit einer ganzen Reihe von Leserbriefen beschäftigt, in denen die Besitzer solcher Zwergwirtschaften durchwegs geltend machen, daß der Profit ihnen „nicht ohne Arbeit in den Schoß fällt“, eine Arbeit, die sie in ihrer Freizeit leisten, und daß es doch wohl gleichgültig sei, ob der Besitzer einer kleinen Bodenfläche die überschüssigen Eier dem Staat direkt oder einem seiner Bekannten verkaufe.

In der Auseinandersetzung mit diesen Leserbriefen heißt es, die Statistik beweise, daß die Zahl der Besitzer kleiner Bodenflächen ständig im Steigen begriffen sei. In den letzten zwei Jahren sei sie um 29% angestiegen und habe nun etwa 540.000 erreicht, wobei die privaten Hofstellen der Kollektivbauern nicht mitgerechnet seien. Die Agrarbetriebe mit einem Bodenausmaß bis zu 2 Hektar bewirtschafteten gegenwärtig rund 280.000 Hektar Boden, d. h. 37% des gesamten privat bewirtschafteten Bodens.

Im Jahre 1957 wurden von Nicht-Landwirten rund 2,7 Millionen Hühner gehalten, heuer sind es schon um etwa 700.000 mehr. Die Besitzer von Bodenflächen bis zu 0,5 Hektar haben — ohne die privaten Hofstellen der Kollektivbauern — zusammen mit den Leuten, die kein Land besitzen, über 51.000 Stück Vieh, an die 35.000 Kühe, 382.000 Schweine, mehr als 5 Millionen Hühner und eine große Zahl von Enten, Gänsen usw.

Eine Arbeiterfamilie (ohne Landbesitz) wendet für Lebensmittel und Getränke fast 43 Prozent ihrer Ausgaben auf, wobei ein großer Teil davon für Fleisch, Milch, Eier, Butter und Geflügel verbraucht wird, also für jene Lebensmittel, die der Besitzer einer kleinen

Bodenfläche selbst erzeugt; somit erspart sich dieser von seinem Lohn einen nicht geringen Betrag. Jeder Einwohner der CSSR verbraucht im Jahr durchschnittlich 180 Eier, während der „Selbstversorger“ über 350 ver-

Kurz, aber interessant...

● In Prag spricht man immer mehr davon, daß der Sekretär der kommunistischen Partei, J. Hendrych, eine ständig zunehmende Machtstellung innerhalb des Sekretariates der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei einnimmt. Der Titel A. Novotnýs, als Generalsekretär, sei eine rein nominelle Angelegenheit.

● Die Tschechoslowakisch-österreichische Gesellschaft bereitet für das kommende Jahr ein umfangreiches Arbeitsprogramm vor.

● In der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik werden Söranlagen für Fernsehprogramme hergestellt. Es soll sich um einen Apparat dieser Art in der Welt handeln. Mittels dieser Anlage soll erreicht werden, daß die einheimische Bevölkerung ausländische Fernsehprogramme, vor allem aus Wien, nicht zu sehen bekomme.

braucht; bei Geflügel beträgt der Durchschnitt 5 kg gegenüber 12 kg usw. Somit erspart sich der Besitzer einer kleinen Bodenfläche pro Person etwa 1600 bis 2300 Kcs jährlich, was bei einer fünfköpfigen Familie 6400 bis 9200 Kcs ausmacht. Das ist ein Beweis dafür, daß diese Leute gegenüber den anderen Werktätigen unweigerlich im Vorteil sind.

„Und noch etwas: wenn jeder das Recht hätte, seine Erzeugnisse jedem Beliebigen zu beliebigen Preisen selbst zu verkaufen, wohin würden wir dann zurückkehren? Dazu ist kein Kommentar nötig.“

Parteikongress begann am 4. Dezember

PRAG. Der erste Vorsitzende der tschechoslowakischen KP und Präsident der Tschechoslowakei, Antonín Novotný, hat am 14. November eine Delegation des tschechischen Ärzteverbandes empfangen, der zur Zeit in Prag einen Kongress abhält. In einer kurzen Ansprache, in der er die Tätigkeit dieses Verbandes würdigte, sagte Novotný, daß vor den Ärzten neue hohe Aufgaben stünden, „die im Geiste des 12. Parteitages gemeistert werden müßten, der in drei Wochen beginnt.“

Dies ist die erste offizielle Ankündigung über den Beginn des 12. Parteikongresses der tschechoslowakischen KP, nachdem anlässlich der seinerzeitigen Verschiebung (erst sollte er

bereits am 17. Oktober stattfinden) lediglich mitgeteilt worden war, daß der Parteikongress „Anfang Dezember“ stattfinden werde.

Nach dem Hinweis Novotnýs hat der Parteikongress demnach am 4. Dezember begonnen. Dieses Datum war im September bereits einmal von der tschechischen Monatschrift „Nový Mysl“ genannt, aber bisher nicht bestätigt worden. Laut Parteistatuten müssen Parteikongresse acht Wochen vor Beginn einberufen werden. Diese Einberufung ist bisher jedoch nicht erfolgt. Der Kongressbeginn am 4. Dezember stellt somit eine Verletzung der Parteistatuten dar.

Prag erhöht die PKW-Preise

Der sogenannte freie Markt wird abgeschafft

PRAG. Nach dem 1. November gibt es in der Tschechoslowakei nur einen einheitlichen Preis für Pkw. Bisher konnte man ein Auto entweder etwas billiger gegen Bezugschein, oder teurer bezugscheinfrei erhalten. In beiden Fällen mußte man allerdings den Kaufpreis vorher bei einer Sparkasse erlegen. Autos gegen Bezugschein stammten zumeist aus der inländischen Produktion, während ohne Bezugschein auch ausländische Wagen zugewiesen werden konnten.

Nach einer Verfügung von Anfang Oktober wird ein neues Zuteilungssystem eingeführt und die bisher zuständigen Stellen bei den Gemeindeverwaltungen werden ausgeschaltet. Der Alleinvertrieb von Pkw wurde den Gebietsvertretungen (Kreisverkaufsstellen) der Mototechna zugewiesen. Die Preise der Pkw, die noch im einzelnen mitgeteilt werden, bewegen sich auf der Höhe der Preise, die bisher für bezugscheinfreie Pkw gefordert wurden, werden also für alle höher. Der Verkauf von bezugscheinfreien Pkw sei nicht im Einklang gewesen mit dem Verkauf aller übrigen Waren, auch solcher, die als Mangelwaren zu bezeichnen sind (wie eben Pkw).

Alle bisherigen Anträge sind von den Betriebs- und Ortsausschüssen der Gewerkschaften

und von den übrigen Ausschüssen samt den Unterlagen an die Antragsteller zurückzugeben, die neu einreichen und sich neu auf eine Warteliste setzen lassen müssen. Dabei haben sie eine vinkulierte (gesperrte) Einlage auf einem Sparbuch der Staatssparkasse von mindestens 20.000 Kcs vorzuweisen. Bei den Antragstellern von bisher bezugscheinfreien Autos gilt die Spareinlage nur dann, wenn sie bis zum 20. Oktober hinterlegt wurde. Auch die erneuerten Ansuchen mußten bis zum 20. Oktober eingeschrieben eingereicht worden sein, um eine entsprechende Nummer auf der Warteliste zu erhalten. Ein Auto in der CSSR zu kaufen, ist also komplizierter und vor allem teurer geworden. 20.000 Kcs (als Anzahlung) sind nach dem offiziellen Umrechnungskurs immerhin rund 11.000 DM.

Komotau: Am Alaunsee werden Bungalows für drei bis vier Personen aufgestellt. Auch eine Seegaststätte ist gebaut worden.

Neuhäus: Im Bezirk gibt es noch 532 selbständige Bauern. Sie stehen unter Ableferungsdruk.

Olmütz: Einige alte Häuser am Hauptplatz werden renoviert, um 58 Wohnungen zu gewinnen.



Gomulka gesteht Krisenlage

WARSCHAU. Während einer Rede vor dem gesamtpolnischen Gewerkschaftskongress in Warschau hat der polnische Parteichef Gomulka offiziell mitgeteilt, daß in der polnischen Volkswirtschaft bereits derart ungünstige Entwicklungen eingetreten seien, daß man sich genötigt gesehen habe, für das kommende Jahr 1963 die ursprünglichen Planansätze erheblich herabzusetzen.

Die Schwierigkeiten hätten sich vor allem als Folge von Rückschlägen in der landwirtschaftlichen Produktion, als Folge einer ungünstigen Entwicklung im Export, einer fehlerhaften Struktur des Außenhandels mit westlichen Ländern, als Ergebnis der übermäßigen hohen materiellen und personellen Produktionskosten und schließlich als Folge überhöhter Investitionskosten und der Verzögerungen bei der Realisierung von Investitionen ergeben.

Gomulka leugnete nicht, daß die Hauptsache für die zahlreichen aufgetretenen Schwierigkeiten in der Schwäche der polnischen Wirtschaftspolitik selbst liegt. Alles in allem werde es daher notwendig sein, das Wachstumstempo der Industrieproduktion im Jahre 1963 zu reduzieren. Die Zuwachsrate der industriellen Bruttoproduktion werde statt der ursprünglich geplanten 9% nur 5% betragen. Trotz allem werde jedoch eine weitere und bedeutende Steigerung der Zahl der Arbeitskräfte in der Industrie nicht zu vermeiden sein.

Die Tatsache, daß Polen fast 40% der Außenhandelsumsätze mit westlichen Ländern tätige, bezeichnete Gomulka als gefährlich, da sich Polen damit in eine zu große Abhängigkeit von den Ländern des Westens begeben habe. Bei einer derartigen Proportion könne der Westen nämlich mit Hilfe von Diskriminierungen alle Entwicklungspläne für die polnische Wirtschaft nicht nur erschweren, sondern sogar untergraben.

Die sich seit Jahren verschlechternde Preisrelation in den Außenhandelsumsätzen mit den wirtschaftlich hochentwickelten westlichen Ländern sei ebenfalls einer der Hauptgründe für die Schwierigkeiten, in die Polen jetzt geraten sei.

Gomulka war nicht in der Lage, einen Ausweg aus dieser Krisensituation der polnischen Wirtschaft zu weisen. Er sprach zwar von „vorübergehenden“ Erscheinungen, gestand jedoch zu gleicher Zeit zu, daß man entgegen allen Planungen selbst die verringerte Zuwachsrate der Bruttoproduktion in Höhe von 5% nur mit Hilfe einer bedeutenden Erhöhung der Zahl der Arbeiter werde realisieren können. Und dies wiederum bedeute eine außerplanmäßige und gefährliche Erweiterung des Lohnfonds, eine Erhöhung auf die immer schmalere werdende Warendecke mit entsprechenden Preissteigerungen und zusammen mit den Schwierigkeiten im Export eine unvermeidliche weitere Verschlechterung der Gesamtsituation verbunden mit einem neuerlichen Absinken der Real-löhne.

Polen bildet Partisanengruppen aus

WARSCHAU. Über die „Abteilung zur lokalen Selbstverteidigung“, die in ganz Polen gebildet werden sollen, sind in der polnischen Hauptstadt die ersten Einzelheiten bekanntgeworden. Es soll sich hierbei um die Zusammenfassung von „jungen Freiwilligen handeln, die für den Fall eines Konfliktes fähig und in der Lage sind, unter schwierigsten Umständen selbständig zu handeln.“ Die „Abteilungen“ sollen vor allem in ländlichen Gegenden gebildet werden, aber auch in Kleinstädten und Betrieben. Erste Übungen der „Abteilungen“ sollen in nächster Zeit stattfinden.

Als Ziel dieser paramilitärischen Übungen wird angegeben: „Verteidigung von Eisenbahnknotenpunkten, Industrieobjekten, Viadukten und Brücken, Verteidigung von Wasser- und Energiequellen, Speichern und anderen Objekten, die für die Volkswirtschaft und die Armee wichtig sind, Liquidierung von Sabotage- und Divisionsgruppen, Bekämpfung von Gerüchten und Panikmacherei sowie Beseitigung von Zerstörungen und Kriegsschäden.“ Dachgesellschaft der „Abteilungen für lokale Selbstverteidigung“ wird die Liga der Soldatenfreunde sein, die in diesem Zusammenhang laut Berichten der polnischen Presse ihre Bezeichnung in „Liga für Landesverteidigung“ geändert hat.

Erhebend, belehrend, erheiternd...

Das schöne Bild

liche Stadt, vom Meer ansteigend; fast veilchenblaue Himmel, Strand und grüne Wellen... Ueber dem schwarzen Flügel ein Damenbildnis. Das Bildnis der Frau, die jetzt gehetzt wurde wie ein Tier, dachte der Schutzmann, die bald nichts mehr besitzen und kaum das nackte Leben retten würde — wenn sie Glück hatte.

Sie führte ihn in ein Zimmer. Er schaute mit großen Augen um sich und schritt unwillkürlich behutsam über die kostbaren Teppiche. Da stand wieder ein Bild, auf einer Staffelei — diesmal waren es Blumen, gelieferte Tulpen, feurige Lilien, deren Schatten ihre Formen dunkel nachzeichneten.

„Das ist schön, oh, das ist wunderbar!“ rief der Polizist aus und vergaß völlig den Anlaß seines Kommens. „Wie glücklich wäre ich, ein solches Bild zu besitzen“, fügte er hinzu. „Mein Lebtag würde ich mich daran freuen. Aber unsereiner kann sich so etwas wohl niemals kaufen.“

Er betrachtete das Gemälde von rechts und bestaunte es von links, trat ganz nahe heran, dann einige Schritte zurück. Seine Amtsmiene verschwand, das runde Gesicht spiegelte nur noch das echte, naive Entzücken eines einfachen,

Seit einer Woche war Irene Witwe. Aber erst vorgestern hatte man Friedrich fortgeschafft, in einem schmutzigen, offenen, ungestrichenen Holzkasten, in dem sonst wahrscheinlich Tierkadaver weggebracht wurden. Für Deutsche gab es keine Särge in Prag, im Frühling der tschechischen Revolution, und Irene wurde brüsk bedeutet, daß ihr Mann in einem der Massengräber weit draußen am Stadtrand verscharrt werden würde.

Noch immer wölkte sich der tiefblaue, unbeteiligt heitere Himmel über dem Häusermeer, das seit Tagen Schrecknisse und Greuel ohnegleichen barg. Vier heiße Tage und schwüle Nächte war der verwesende Tote in seinem Zimmer auf der Couch gelegen, im Nebenzimmer stand das Bettchen des Kindes. Und dieses Kind war der Beweggrund, warum Irene ihre Hand vom Gashahn wieder zurückgezogen hatte. Man konnte sich selbst töten, nicht aber ein neun Monate altes, gesundes, fröhlich krähendes Kind. Man konnte sich auch nicht aus dem plötzlich zum Alptraum gewordenen Leben schleichen und das Kind zurücklassen; die Meute würde kommen und vielleicht den Kopf des Kindes gegen die Wand schlagen, es zertreten...

Allein früher oder später kamen sie sowieso; jedes Geräusch auf dem Korridor konnte bedeuten, daß sie da waren.

Bisher pflegte nur der Hausmeister leise an der Türe zu kratzen, wenn es

Inge Thiele

Wenn sie nicht freiwillig, binnen 24 Stunden, aus dem Hause verschwinden würde, hole er die Russen — schloß der Mann, und Irene wußte, daß es keine leere Drohung war.

Sie mühten fort aus ihrer Wohnung, sie und das Kind. Sie mühten fort, noch heute — so sagte auch der Hausmeister; Pöbel rotte sich zusammen und zeigte auf Irenes Fenster. Sie mühten bald fort, drängte er — oder die Leute würden die Türe aufbrechen...

Die junge Frau begann Windeln, etwas Wäsche und ihren kargen Lebensmittelvorrat in einen Koffer zu packen. Die Zeit schlich dahin, der helle Nachmittag nahm kein Ende. Noch immer glühte die Sonne am Himmel — und jeden Augenblick konnten schon Fäuste gegen die Vorraumtüre schlagen...

Sonderbarerweise geschah bis zum Abend nichts. Die Strafen wurden stiller und endlich dunkel. Jetzt wagte Irene aus einem der Fenster zu spähen. Mitten im Wohnzimmer stand der gefüllte Koffer bereit, neben der Staffelei, auf der ein noch nicht vollendetes Bild lehnte. Wie lange war es her, daß sie an diesem Bild gearbeitet hatte? War es vor vier Wochen gewesen — oder vor 100 Jahren? Gab es das einmal — die tägliche Arbeit in Friedrichs Ate-

kel die Gestalt eines Mannes herankommen. Sie eilte weiter ohne hinüberzublicken, schaute schein zurück und erschrak heftig. Drüben stand der Mann, die Hände in den Taschen, und fixierte sie scharf. Gleich darauf setzte er sich in Bewegung, überquerte die Fahrbahn und folgte Irene. Sie beschleunigte ihre Schritte noch und wechselte nach dem Gehsteig hin, auf dem der Mann zuvor aufgetaucht war. Wieder folgte er ihr sogleich nach, wie ein drohender Schatten, und der Abstand zwischen ihnen verkürzte sich.

Was wollte der Verfolger? Das Dunkel des späten Abends in den menschenleeren, schlecht beleuchteten Gassen nutzen, eine schutzlose Frau zu belästigen, oder hatte er sie als Deutsche erkannt? Welches neue Gesicht zeigten die Schrecken dieser Tage?

Irenes Herz schlug hart und benahm ihr fast den Atem. Sollte sie schreien? Sie war vogelfrei in der „Goldenen Stadt“; sie würde nur selbst die Meute auf sich hetzen.

Keuchend erreichte sie die nächste Seitenstraße, hinter sich den erbarmungslosen Laufschrift des Unbekannten. Aber nahe vor ihr strahlten schon die Lichtkreise greller Lampen, die Straßenbahn klingelte, Passanten zeigten sich, und dort die noch mit bunten Filmplakaten behängte Fassade des schabigen Kinos, auf dessen Eingang sie nun zustaste. Vier oder fünf Schutzleute standen vor der staubigen Glastür herum. Irene versuchte sich zu fassen. Der Verfolger war zurückgeblieben. Das Licht und die Menschen hatten ihn wohl verschucht.

Einen Augenblick überlegte die junge Frau, bevor sie einen der Polizisten anredete. Es war ein jüngerer, großer Mann mit vollem, gerötetem Gesicht, das Gutmütigkeit zu verraten schien — vielleicht ein Bauernsohn aus den fruchtbaren böhmischen Ebenen, wo die reife Ernte wichtiger war als die Revolution.

Er hörte Irene mit leicht gerunzelter Stirn an, zuckte die Achseln, sprach etliche Worte zu einem zweiten, älteren, Wachmann und gab endlich barsch die Genehmigung, die Irene erbeten hatte.

Doch als sie wieder gehen wollte, das Kind und den Koffer zu holen, erblickte sie den Menschen, der sie durch die finsternen Gassen gejagt hatte wie ein Phantom in schweren Träumen. Er wartete im farbigen Schein einer Lichtreklame, brannte sich eine Zigarette an und ließ Irene nicht aus den Augen. Sie sah nun, daß er ohne Kopfbedeckung, gut gekleidet, schwarzhaarig, und ihr völlig unbekannt war. Und sie wußte, daß sie ihm nicht mehr entkommen würde. Angst würgte sie. Sie kehrte hilflos zu dem Polizisten zurück.

„Der Mann drüben“, sagte sie mit Ueberwindung, „er hat mich bisher verfolgt; jetzt wartet er dort an der Ecke. Ich — kann jetzt nicht allein hingehen durch die Finsternis. Aber ich muß das Kind holen. Bitte, begleiten Sie mich — bitte! Es ist keine zehn Minuten weil. Bitte!“ wiederholte sie verzweifelt und schaute zu dem Uniformierten auf. „Das Kind ist erst neun Monate alt — und mein Mann ist diese Woche gestorben...“

„Wer verfolgt Sie denn?“ fragte der Polizist unweirsch, als wäre noch keinem

Deutschen ein Haar gekrümmt worden. „Gehen Sie nur und bringen Sie das Kind her.“

Die junge Frau schüttelte den Kopf. „Dort steht er — sehen Sie doch! Er wird mich nicht gehen lassen.“

Der Polizist machte ein paar Schritte. „Kennen Sie ihn?“ erkundigte er sich und hielt am Rande des Gehsteigs unerschlossen an. Irene verneinte. Aber der fremde Mann kam ihnen selbst entgegen.

„Das ist eine Gestapo-Agentin, Herr Inspektor!“ stieß er hastig hervor und wies auf Irene. „Das Weib darf uns nicht entkommen. Dutzende unserer Leute hat sie in den Kerker gebracht, diese Bestie hat sie auf dem Gewissen!“

In einer Aufwallung von Empörung vergaß Irene ihre Furcht. „Reden Sie keinen Unsinn!“ fuhr sie den Fremden an. „Sie wissen genau, daß Sie lügen!“ Es waren stets dieselben lächerlichen Beschuldigungen.

Dezember

Wenn Regentropfen an den Zweigen hängen, Nebelschwaden über Wiesen schweben und die Ferne scheint so nah,

GWD Grawert

dunkelte, um neue Nachrichten von draußen zu bringen. Er war seit Jahren Kommunist, aber er hatte sich alles wohl anders vorgestellt. Jetzt weinte seine gutmütige Frau, und er versuchte Irene zu schützen, so gut es ging. Auch die alte tschechische Generalin aus dem zweiten Stock pöchte am späten Abend zornig und brachte Eier und Brot.

Doch was half es? Das Kind mußte frische Milch haben, und der Weg zum Milchladen und zum Kaufmann war gefährlich für Irene. Noch tat der Milchhändler, als könne er sie nicht. Gleichmütig nahm er ihr Geld entgegen und gab die Ware. Aber der Kaufmann eröffnete ihr, verlegen und bedrückt, daß er sie nicht länger bedienen dürfe. Nachbarn hatten schon gedroht, seinen Laden zu demolieren, sollte er der „Nemka“ weiterhin verkaufen.

Und dann kam jener Mann zurück, dem die deutsche Hausverwaltung vor zwei Jahren die Wohnung gekündigt hatte. Nun wollte er mit neuem, den Deutschen abgenommenem Mobiliar wieder einziehen, und erklärte unerbitlich, keine „Naziverbrecherin“ unter dem gleichen Dach zu dulden; denn er wäre im KZ gewesen. Das war eine glatte Lüge. Aber die meisten Tschechen behaupteten damals dasselbe, wenn sie auch noch so gut an der deutschen Besatzung verdient hatten.

Die Augen des Mannes funkelten vor Haß; er erhob, heiser schreiend, unsinnige Beschuldigungen gegen Irene, die sie, angsterstarrt, kaum begriff.

lier — in der Werkstatt des bekannten Malers, die angefüllt war mit seinem reichen Lebenswerk? Erst nach der Geburt des Kleinen hatte Irene daheimbleiben müssen. Sie versuchte gelegentlich in der Wohnung zu malen; allein es blieb nicht viel Zeit für derlei. Das ganze Dasein hatte sich zu sehr verändert. Feindliche Flugzeuge begannen die bisher verschonte Stadt anzufliegen, und Irenes Wirtschaftlerin lief kurzerhand davon — nach Hause, in ihr böhmisches Dorf.

Die junge Witwe nahm einen Mantel um, sperrte, jedes Geräusch ängstlich vermeidend, die Korridortüre auf und fuhr mit dem Aufzug hinunter.

Das Klappern ihrer Schuhe auf dem Pflaster erschreckte sie in der schwülen Stille. Aber kein Mensch war zu sehen. Sie mußte trachten, möglichst unbemerkt in die nahe Hauptstadt zu gelangen, wo in einem alten, verwahrlosten Kino Deutsche aus den umliegenden Gassen interniert waren. Irene wußte, daß die Gefangenen dort nicht von Partisanenhorden, sondern von regulärer Polizei bewacht wurden.

Vielleicht duldete man, daß sie mit dem Kinde dort eine Nacht verbrachte. Am Morgen wollte sie dann im ehemaligen Kapuzinerkloster auf dem Hradschin Zuflucht suchen, das — so hieß es — unter dem Schutze des Roten Kreuzes stand und deutschen Müttern mit Kleinkindern Asyl gewährte.

Als Irene um die erste Ecke bog, sah sie auf der anderen Straßenseite dun-

Nun wird immer tiefer das Dunkel,
Und immer länger die Nacht,
Und kälter des Mondes Gefunkel,
Und größer der Finsternis Macht.

Advent

Der Rauhref klirrt in den Wäldern.
Es türmt sich höher der Schnee,
Die Krähen schreien über den Feldern —
Am Rain liegt ein totes Reh.

Weißglühend, in silbernem Bogen,
Vom fernsten Ende der Welt,
Wie einst, da die Könige zogen,
Ein Stern zur Erde fällt...

Inge Thiele

Er begann zu schreien — wie jener andere im Hause. „Ich kenne sie gut, die Nazistin! Ich bin Baumeister N. und wohne in der Baumgartengasse, wie diese da. Stellen Sie das Frauenzimmer sicher, Herr Inspektor!“

„Das habe ich bereits getan, wie Sie sehen“, sagte der Polizist trocken. „Haben Sie Beweise und Zeugen gegen die Frau?“

„Hundert!“ rief der Mann heftig aus. „Sie ist im ganzen Stadtviertel berüchtigt.“

„Dann erstatten Sie bitte ordnungsgemäß Anzeige, Herr Baumeister; beim Kommissariat drüben“, sprach der Schutzmann höflich. „Aber nur, wenn Sie Beweismaterial haben. Sonst könnte jeder daherkommen und uns etwas erzählen. Wir sind nicht wie die Deutschen, nicht wahr, Herr? Wir verabscheuen die Nazimethoden.“

„Vorwärts!“ herrschte er Irene an; allein es stand keine Bosheit in seiner Miene. Einmal wandte er sich um. Er sah den Baumeister zögernd davongehen — nicht in der Richtung, wo das Kommissariat lag.

Die junge Frau blieb stehen. „Ich danke Ihnen!“ sagte sie einfach.

Der Polizist betrat ihre Wohnung. Die Wände der Halle waren mit vielen Gemälden behängt: südliche Landschaften und Häfen, in starken, leuchtenden Farben; eine perlmutterweiße orienta-

redlichen Mannes — eines Menschen. Im Nebenzimmer meldete sich das Kind; vielleicht hatte die fremde Stimme es aufgeweckt.

Eine Uhr schlug an, mahnte. „Sie haben mir geholfen“, sagte die junge Witwe ruhig. „Sie werden mir noch weiter helfen müssen. Ich kann allein den Kinderwagen nicht die Treppe hinunterschaffen. Halb nur mit ihnen sind wir auf der Straße halbwegs sicher, daß man uns nicht noch diese Nacht erschlägt. Das Bild dort — ich schenke es Ihnen gern. Es wird in guten Händen sein! Wer weiß, was mit allem anderen hier geschieht?“

Durch die schweigende Gasse schob Irene den weißen Kinderwagen. Der Polizist trug ihren Koffer. Unter den linken Arm hatte er das in Zeitungspapier eingepackte Bild geklemmt. Seine Augen strahlten froh, aber oft blickte er sich unsicher um. „Wenn uns jemand begegnet — und sieht, daß ich einer Deutschen den Koffer trage, was meinen Sie, daß mir geschieht?“ murmelte er. „Aber das schöne Bild! Jesus und Maria! Meine Frau, meine Kinder, sie werden nährlich sein vor Freude, wenn ich ihnen das herrliche Bild bringe.“

Auch die junge Witwe schaute noch einmal zurück — zu der langen Fensterreihe im ersten Stock, hinter der noch ihre Wohnung, ihr Heim lag, das sie nie mehr wiedersehen sollte...

Das Kirchweihfest in Igelland

Die Iglauer Stadtbevölkerung pflegte am 11. November die sogenannte Stadtkirwah, auch Martinikirchweih genannt, zu feiern, eine Tradition, die auch innerhalb der Iglauer Landsmannschaft heute noch gepflegt wird. Diese Martinikirchweih wurde mit einem Festmahl und des Abends mit einem fröhlichen Tanzfest begangen. Vor allem durften auf keinem Tisch die Martinigans und die sogenannten Martinhörndln fehlen. Die Martinhörndln waren ein Gebäck in Form eines Hufeisens, mit Nuhfüllung und mit Zucker bestreut.

Die Entstehung dieser Martinhörndln geht auf eine alte Sage zurück. Als nämlich noch die Heiligen aus dem Himmel zur Erde stiegen und sich unter die Menschenkinder mischten, erschien einmal der heilige Martin — von niemand erkannt — auf seinem Schimmel in Iglau. Vor der Schmiede am Stadtor hielt er an und bat den Meister, seinem Pferd am rechten Vorderfuß ein neues Hufeisen anzuschlagen. Gerne tat es der Meister und heischte für die Arbeit drei Groschen. St. Martin aber hatte darer nur zwei. Alles andere Geld hatte er an die Armen verschenkt. Der Schmied wollte jedoch von seiner Forderung nicht abstehen. „Drei Groschen — nichts weniger!“ Da sprach der Reiter betrübt zu seinem Roß: „Schimmel, heb den Fuß und gib dem Mann zurück, was ich ihm nicht zahlen kann!“ Das Pferd tat, was ihm sein Herr geheiß und klirrend fiel das Eisen zur Erde. Darob erschrak der Meister gar sehr, bat den

Reiter um Verzeihung und lud ihn zu Tisch. Frau Meisterin buk schnell leckere Kuchen und gab ihnen die Form von Hufeisen. Seither bäckt man in Iglau zu Martini die guten Martinhörndln.

Zur Martinikirchweih lud die Stadtbevölkerung ihre Bekannten, Freunde und Verwandten aus den Sprachinseldörfern zu sich zu einem frohen Mahl, während zur Landkirchweih, die meist mit dem Namenstag des Kirchenheiligen zusammenfiel, die Stadtbevölkerung zu ihren Vettern und Basen in die umliegenden Dörfern wanderte. Die bäuerliche Kirchweih ist ein Überrest des alten Erntedankfestes. Man ladet zu einem guten Trunk und einem reichlichen Essen, dem sich am Abend dann ein Tanz im Dorfwirtshaus anschließt. Da werden die alten heimischen Tänze, der Hatscho, ein Reihentanz und der Hupperte, eine Art Polka, zu den bäuerlichen Weisen gelantzt. Zu den arteigenen Instrumenten der „Klorfiedel“, das ist die erste Violine etwa, der „Grobfiedel“, das ist ungefähr die zweite Violine, und dem „Bloschperment“ ähnlich unserem Baß, der jedoch nicht stehend, sondern aufliegend gestrichen wurde, tanzte man bis zum Morgengrauen. Früher wählte die Dorfjugend die „Kirwaknechte“ und die „Kirwadimen“, die ähnlich wie bei der Bauernhochzeit die Druschleute, das sind die Hochzeitslader, den Tanz anzuführen, Ordnung zu halten und für Unterhaltung zu sorgen hatten. Am Donnerstag war „Kirwa im Stadl“, das heißt, die Bauern kauften gemein-

sam eine Kuh, schlachteten sie und teilten das Fleisch in einer Scheune. Am Freitag war „Kirwa in Haus und Hof“ ein allgemeiner Putztag wie vor jedem hohen Fest. Am Sonnabend war „Kirwa in der Küche“. Da wurde gebacken, gebraten und gesotten. Am Abend zogen die Burschen von Haus zu Haus und luden mit einem Spruch zur Kirwa ein. Sonntag war „Kirwa in der Stuben“, die bestand in einem reichlichen Festessen mit Suppe, Rindfleisch, Braten und Huhn, meistens aber einem leckeren Gänsebraten. Da kamen die „Stodter“ die städtischen Verwandten auch auf ihre Rechnung. Was aber nicht verzehrt werden konnte, das nahm man sich, wie es hieß, im „Schneuzfichel“ nach Hause. Zur Jause gab es „Flecken“, einen Germteigkuchen mit Quark und Lebkuchen. Im Anschluß daran begann der „Einzug der Kirwa“: Der Sonntag gehörte der Jugend, der Montag dagegen den Verheirateten. Nach durchzantzer Nacht zogen die Burschen mit Musik von Haus zu Haus. In der großen Stube bekam zunächst der Bauer mit der Bäuerin einen Ehrentanz, dann die Söhne und Töchter und schließlich das Gesinde. Nach einem Tusch wurde zu Tisch gegangen und wiederum kräftig gegessen und getrunken. Waren Schweiß und Arbeit die Begleiter des übrigen Jahres, jetzt regierte der Frohsinn, und man ließ sich auch, nachdem die ärgste Arbeit geschafft war, diese Feier etwas kosten. Nach dem Umtrunk schlossen sich die Hausbewohner dem Zug an und so ging es weiter, bis das Dorf durch war. Im Zug schwankte der „Kirwaschimmel“, den ein Bursch in struppigem Pelz an einem Strick führte. Der Dienstag gehörte wie im Fasching der Allgemeinheit. Das

sogenannte „Schimmelstament“, an dessen Ende der Schimmel symbolisch erschossen wurde, bildete den Abschluß der Festtage. Nach des Tages Mühe und Plage vergaß man die schwere Arbeit auf dem kargen Boden der böhmisch-mährischen Höhe und pflegte des Frohsinns, der der Zeit ein kleines Lichtlein gab.

Grillparzers Brüder in Mähren

Franz Grillparzer hat wiederholt in Mähren gewillt. (Vergl. meinen Aufsatz „Grillparzer und Mähren“ in der „Sudetepost“ vom 21. Jänner 1961.) Weniger bekannt dürfte sein, daß sich auch zwei seiner Brüder in unserem Lande aufgehalten haben. Der ältere, Karl (geb. 1792), war in Znaim Kaufmannslehrling. Hierüber berichtete der Dichter in einer gerichtlichen Eingabe vom Juli 1837, als sich jener Unglückliche und geistig Verwirrte fälschlich eines Mordes bezichtigte. Hier lesen wir als Beweis der Unzurechnungsfähigkeit des Verhafteten, er sei schon in „Znaym“ seinem Lehrherrn einige Male, wenn er einen Tadel erhalten hatte, durchgebrannt und nach Wien zurückgekehrt. Bei klarem Bewußtsein habe er sich aber gut aufgeführt. — Der zweite Bruder, Kamillio (geb. 1793), war von 1813—1826 Rent- und Amtsschreiber bei der theresianischen Herrschaft in Neutitschein, bekam ein Jahresgehalt von 80 fl. (!) und ein Kostpauschale und bat daher von hier aus den Dichter und die Mutter oft um Geldaushilfen. In diesen Briefen berichtet er, daß er sich viel mit Musik beschäftigte und auch Tschechischstunden nahm. Von Neutitschein kam er nach Korneuburg. — Wenn man also

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Bundesverband

Die Beratungsstelle in Wien IX, Liechtensteinstraße 69, teilt mit, daß infolge der Weihnachtsfeiertage die Beratung und Ausfüllhilfe in den letzten zwei Dezemberwochen entfällt. Der letzte Parteienverkehr im Dezember findet am 13. und 14. des Monats von 14 bis 18 Uhr statt. Die Beratung und Ausfüllhilfe wird im neuen Jahr am 3. Jänner wieder aufgenommen und erfolgt wie bisher jeweils an jedem Donnerstag und Freitag in der Zeit von 14 bis 18 Uhr.

Wien, Niederösterreich Burgenland

Der Ball rückt näher

Der Tag des Balles, unseres Balles, der unter dem Ehrenschutz der drei Landeshauptleute Bürgermeister Franz Jonas, Dipl.-Ing. Dr. h. c. Leopold Figl und des Regierungsrates Josef Lentsch steht, rückt immer näher. Das Ballkomitee, an der Spitze die Landsmännin Reichel und Landsmann Knötig, ersucht alle Landsleute, ob Mitglied der SLO oder nicht, all ihre Kräfte anzuspannen, um

Sein berühmtestes Werk heißt: „Der seidene Schuh“.

„Der Tausch“ wurde fast am Beginn seiner dichterischen Laufbahn geschrieben, aber knapp vor seinem Tode noch einmal überarbeitet. Wir spielen die zweite Fassung.

Eine junge Rothaut, in ihrem ganzen Wesen der Natur sehr verbunden, hat sich von jenseits des Ozeans (Europa) eine Frau geholt und fährt mit ihr zurück nach Amerika. Hier wohnt er auf dem Grundstück eines reichen Amerikaners (Thomas Pollak), der eine triebhafte Schauspielerin zur Gefährtin hat. Der Amerikaner findet Gefallen an der jungen Frau (Martha) und will sie der Rothaut (Louis) abkaufen. Auch die Schauspielerin wendet sich an Louis, weil sie Gefallen an ihm findet. Die Rothaut weiß durch den Druck der beiden, die seine Urnatur zerstören, keinen Ausweg, sie muß zugrunde gehen. Das Vermögen des Amerikaners wird von der Schauspielerin (Lechy) angezündet. Sie geht weiter ihrem Trieb nach. Martha bleibt trotz ihres Verlustes (ihr Mann geht zugrunde) Siegerin.

Die Inszenierung arbeitet sehr optisch, viel mit Lichteffekten und dazu auch Musikuntermalung.

Bund der Erzgebirger

Unsere traditionelle Weihnachtsfeier findet am 8. Dezember, 16 Uhr, in unserem Vereinsheim

Gasthof Fliege, Wien III, Heumarkt 5 statt. Es erwartet Sie ein reichhaltiges Programm, Geistl. Rat Dechant Mühldorf wird die Weihnachtsansprache halten, schließlich wird der Weihnachtsmann die Anwesenden mit einer kleinen Gabe bedenken. Sach- und Geldspenden zur reichlicheren Ausgestaltung des Gabentisches nehmen wir gerne an.

Geschenkpäckchen, die sich die Landsleute gegenseitig bringen, mögen vor der Feier beim Kassier abgegeben werden. Wir laden alle Landsleute zu dieser Feier herzlich ein!

Hochwald

Der vorweihnachtliche Heimateabend findet Samstag, 23. Dezember, 16 Uhr, in der Gastwirtschaft Nigischer, Wien XVII, Hernalser Hauptstraße 68, statt. Der Heimateabend am 9. Dezember entfällt daher.

Da der Kameradschaftsverband des k. u. k. Inf.-Regiments Nr. 91 (Budweis) nicht mehr besteht, übernimmt der „Hochwald“ die Pflege der Tradition und Kameradschaft. Anmeldung zum Beitritt bei Ehrenobmann Johann Fischer, Wien II, Schmelzgasse 11, Fernruf Nr. 55 11 76.

Jägerndorf

Wir feiern am 16. Dezember unser Weihnachtsfest und finden uns wie gewöhnlich beim „Türkenwirt“ in der Jordanstraße, um 15 Uhr, zu festlichem Beisammensein ein. Bringen Sie frohe Laune und Weihnachtsstimmung mit!

Einen Heimateabend halten wir in diesem Monat nicht mehr ab. Hiebei machen wir unsere Mitglieder auf die bereits angekündigte Neuregelung aufmerksam: Mit Beginn des kommenden Jahres finden unsere Heimateabende nunmehr immer am Samstag statt, und zwar jeweils am vierten Samstag des Monats, im „Zipfer Bräu“ bei Landsmann Knötig, wo wir uns auch an den übrigen Samstagen zu gemütlichem Beisammensein treffen und uns stets über liebe Gäste freuen werden.

Schließlich machen wir auch noch auf den „Ball der Sudetendeutschen“, am Samstag, 12. Jänner, im Messepalast aufmerksam und laden herzlich zur Teilnahme ein. Programme und Karten bei Obmann Lm. Burchartz.

Kuhländchen

Die vorweihnachtliche Feier findet am Samstag, 22. Dezember, im Restaurant Rebl (18. Gymnasiumstraße 8) um 18 Uhr statt. Die Vereinsleitung erwartet trotz der Nähe des Weihnachtsfestes einen recht guten Besuch seitens der Mitglieder. Gäste willkommen. — Die Vereinsleitung beglückwünscht

Niederland

Seit September finden immer am dritten Samstag im Monat im neuen Heim, Restaurant Marhold, Wien I, Fleischmarkt 9, unsere Heimateabende statt. Das Lokal ist sehr anheimelnd und der Besuch immer recht gut. Wenn sich unsere Heimateabende auch ohne jedes Programm abwickeln, weil sich die Landsleute immer sehr viel zu erzählen haben, so erheitern uns abwechselnd die Landsleute Frau Woperschalek oder Frau Dittreich mit mundartlichen Gedichten oder Erzählungen und auch unsere Nationalhymne „Seff bleib dou...“ wird gesungen. Immer können auch Besuche von auswärts verzeichnet werden. Im Oktober besuchte uns Frau Anner aus Linz, im November Frau Weber aus Klagenfurt. Die im Niederland verzeichneten Todesfälle unserer Landsleute erfreuen uns zwar nicht, aber es ist der Weg, den ja alle einmal gehen müssen. Mehr Freude macht es, die Geburtstagsliste zu lesen. Auch wir vergessen nie, die monatlichen Geburtstagskinder unserer Heimatgruppe zu feiern. Ein ganz besonderes Ereignis war die goldene Hochzeit, die unser Landsmann Hübner (Schönlinde) am Samstag, 24. November feierte.

Am 9. Dezember findet die Vorweihnachtsfeier des Bundes der Nordböhmern statt, dem wir ja zugehören. Unsere Heimatgruppe Niederland kommt am 15. Dezember wieder zusammen.

Bund der Nordböhmern

Wie alle Jahre findet auch heuer wieder eine Vorweihnachtsfeier am 9. Dezember um 15 Uhr im Hotel Eder, Wien XIII, Lainzerstraße 144 (neben der Kirche) statt, zu der wir alle unsere Mitglieder und Freunde, besonders aber unsere Kinder, herzlich einladen.

Unsere Landsleute, das Ehepaar Maria und Hans Hübner, feierten am 24. November in der Karlskirche zu Wien ihre goldene Hochzeit. Wir wünschen dem Jubelpaar nochmals alles Gute für den weiteren Lebensweg!

M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Die Heimatgruppe grüßt alle im Dezember geborenen Landsleute herzlich: Marie Bilek, Ingeborg Deininger, Creszenzia Feuer, Paul und Edith Florian, Aurelie Hrbac, Friedrich Sniegon und Olly Woynar.

Gesucht werden von Dr. Erwin Müller (Telephon Wien 73 39 552) Karl Steiger, Geometer, geb. 1891, früher M.-Ostrau, und Johann Schipp, Karlshütte.

Im Dezember findet keine Arbeitssitzung des Ausschusses statt. Nächstes Mitglieder-

treffen am 3. Jänner 1963 in den Klubräumen des Restaurant Leupold, Wien I, Schottengasse 7, um 19.30 Uhr.

Römerstadt

Weihnachtsfeier am Samstag, 8. Dezember, im Vereinsheim Hotel Ohrfandl, Wien 15, Mariahilferstraße 167. Beginn 17 Uhr.

Hans-Watzlik-Gemeinde

Der Hans-Watzlik-Abend am 16. November war eine planmäßige Fortsetzung der Veranstaltungen dieses Vereines. Während der erste Lichtbildvortrag, „Tief drin im Böhmerwald“, die Teilnehmer in das Quellgebiet des Schaffens Watzliks führte, und der zweite Abend, „Hans Watzlik, Leben und Schaffen“, die Person des Dichters in Lichtbildern und Proben aus dessen Werken den Teilnehmern zu Gehör brachte, war der letzte Abend — kurz gesagt — ein künstlerisches Ereignis. Zwei Gedichte: „Tal der Heimat“ und „In Gottes Hand gelegt“, von Frau Hilde Hager-Zimmermann (Eferding, OÖe.) in Musik gekleidet, erstmals von Frau Margarethe Guhs-wald mit herrlicher Stimme, viel Können, Verständnis und musikalischem Gefühl gesungen, mit inniger Einfühlung von Frau Renate Kramer-Preisenhammer am Flügel begleitet, werden bestimmt von ihr auf ihren Weg in die Festfolgen heimatlicher Feier- und Gedenkstunden finden. Die Vortragskunst des Herrn Prof. Dipl.-Ing. Karl Maschek ist bekannt und wurde immer und überall, wo dieser mitgewirkt hat, wie auch diesmal mit großem Beifall belohnt. Wenn nun die musikalische Umrahmung des Abends an den Schluß dieses Berichtes zu stehen kommt, so geschieht ihr schweres Unrecht. Denn was Frau Professor Renate Kramer-Preisenhammer (früher Bergreichstein) als Künstlerin am Klavier zu Gehör brachte, müßte als echtes musikalisches Erlebnis oben an gesetzt werden. Bedauerlich, daß dieses gekonnte Musizieren nicht von einem größeren Publikum erlebt werden konnte.

Kärnten

Klagenfurt

Wie bereits im letzten Rundschreiben verlautbart wurde, findet die diesjährige Weihnachtsfeier am Sonntag, 16. Dezember um 16 Uhr in der Restauration „Glocke“, Klagenfurt, Bahnhofstraße statt. Alle Landsleute mit ihren Kindern sind herzlich willkommen.

Wir gratulieren sämtlichen Landsleuten, die im Monat Dezember ihren Geburtstag haben auf das herzlichste.

BLINDES VERTRAUEN ZU



Derflinger

QUALITÄTS KLEIDUNG

für Herren, Damen und Kinder

LINZ WELS · VÖCKLABRUCK

unseren Ball wiederum zum Erfolg zu führen. Wie im Vorjahr erhalten die Gliederungen die Vorverkaufskarten entweder persönlich überreicht oder aber in den nächsten Tagen mit der Post zugesandt. Wir ersuchen, diese bei den nun kommenden Nikolo- und Weihnachtsfeiern zu verkaufen. Nachschub kann jederzeit in der Geschäftsstelle angefordert werden. Jugendkarten sind nur in der Geschäftsstelle, Wien I, Hegelgasse 19, Tür 4, zu haben.

Tanzproben: Die erste Tanzprobe für die Vortanzpaare findet am Sonntag, 9. Dezember, 10 Uhr vormittags in der Tanzschule Paul Mühlisiegel in Wien XII, Schönbrunnerstraße 249—251 statt. Damen und Herren, die am Eröffnungstanz teilnehmen wollen, mögen sich umgehend in der Geschäftsstelle melden oder gleich an der ersten Tanzprobe teilnehmen.

Landsleute, Eure Aufgabe ist es nun, die Werbetrommel zu rühren, damit sich der kommende Ball den vergangenen würdig anreihen kann.

Sudetendeutsche Jugend, Wien

Einladung zu drei Theateraufführungen im Wiener Studententheater, Wien I, Biberstraße 2 (beim Luegerplatz). Gegeben wird: „Der Tausch“ von Paul Claudel. Wann? Sonntag, 9. 12. 1962, Dienstag, 11. 12. 1962, Mittwoch, 12. 12. 1962, Zeit: 20 Uhr. Karten erhältlich: in der SLO-Geschäftsstelle, Wien I, Hegelgasse 19/4, in der „Thaya“-Geschäftsstelle, Wien VII, Zollergasse 16, jeden Montag von 20—21 Uhr in der SDJ-Geschäftsstelle, Wien VII, Siebensterngasse 38, jeden Samstag von 18—20 Uhr im SDJ-Klub, Café Paulanerhof, Wien IV, Schleifmühlgasse 2 und bei den Funktionären der Landsmannschaften und der SDJ-Gruppen und an der Abendkassa.

Paul Claudel (1868—1955), der Dichter, war Diplomat. Seine Dramen haben eine ganz eigenartige Versform, eine fast immer reimlose aber rhythmisch psalmodierende Prosa. Zwar schrieb er für die Bühne, doch nie mit dem Ehrgeiz, ein Dichter sein zu wollen, der es seinem Publikum leicht macht. Die Geschehnisse, die Handlungen seiner Dramenfiguren, ja selbst ihre Dialoge entstammen einer Symbolwelt, die nicht immer leicht zu verstehen ist. Historisches steht neben Zeitlosem, Banales und Wunderbares lösen einander ab, Ernstes wechselt mit Komischem.



merkur

VERSICHERUNGEN

ein Begriff

Kranken · Leben · Sterbegeld · Unfall

Spezialität in der Krankenversicherung; direkte Verrechnung mit Vertrags-Spitälern

Geschäftsstellen in allen Landeshauptstädten

die Geburtstagskinder des Monats Dezember recht herzlich, besonders den Mitbegründer unserer Heimatgruppe, Lm. Hofrat Dr. Rudolf Beranek, Landeschulinspektor i. R., zu seinem 78. Wiegenfest am 11. Dezember. — In die ewige Heimat wurden aberufen: im Juli: Hans Frank, Kinobesitzer aus Petersdorf, im 63. Lebensjahr, und am 30. 10. Lm. Gustav Knopp, Kaufmann aus Fulnek, im 80. Lebensjahr, beide in Wien.

Landesverband unter bewährter Leitung

Ehrenmitgliedschaft für den verdienten Landeskassier Möckl und Obmann Ripp

Bei der Neuwahl in der Landesgruppe Oberösterreich der SLO mußten die Delegierten zur Kenntnis nehmen, daß Landeskassier Möckl, der seit neun Jahren dieses Amt in einer peinlich genauen Weise geführt und in dieser Zeit das Vermögen der Landesgruppe auf S 77.000.— gemehrt hat, von seinem Amte zurückzutreten wünschte. Die Delegierten versagten sich diesem Wunsche nicht. Der Wechsel in der Kassierstelle blieb der einzige wesentliche in der Landesleitung. Die Organisation bekundete der bisherigen Führung ihr volles Vertrauen und wählte sie wieder. So steht der Landesverband weiter unter folgender Leitung: Obmann Dr. Ing. Herbert Löcker, Stellvertreter Erwin Friedrich und Hans Hager; Kassiere Gustav Zeisel, Hans Damm und Erwin Englert, Schriftführer Dr. Eckhart Chodura, Adolf Pfeifer und Dr. Hausl; Beiräte Friedrich Ambros, Karl F. Jeitschko, Wenzel Möckl, Dr. Alfred Zerlik, Franz Studener, Julius Schubert; Rechnungsprüfer Vinzenz Zifreund, Hans Burczik, Adolf Bretfeld, Viktor Gotschke.

Einstimmig stattete die Jahreshauptversammlung dem scheidenden Kassier Möckl ihren Dank durch Erteilung der Entlastung, darüber hinaus durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft aus. Dasselbe Ehren ward dem früheren Landesobmann Kamillo Ripp, immer noch rühriger Obmann seiner mährisch-schlesischen Gruppe zuteil. Die Verbundenheit mit dem Haus Swarowski kam in der Ehrenmitgliedschafts-Verleihung an Daniel Swarowski zum Ausdruck. Die Ehrungen fanden ihre Ergänzung durch die Verleihung des SL-Ehrenzeichens an Franz Gerlach, Ing. Pöschmann, Elise Triebtsch und Franz Zahorka.

Zur Jahreshauptversammlung im „Weißen Lamm“ am 25. November hatte die Landesgruppe hohe Gäste: aus Deutschland kam Dr. Franz Ohmann, der Bundesreferent für Organisation, aus Wien Bundesobmann Michel mit Bundesgeschäftsführer Hartel. Die Ansprachen von Dr. Ohmann und Michel fielen auf guten Boden und wurden mit Beifall bedacht. Kernsatz der Rede Dr. Ohmanns:

„Es ist uninteressant, ob ich nach Hause komme oder nach Hause will, unsere Arbeit gilt dem Ziel, daß unsere Heimat wieder in den Bereich der freien Welt kommt.“ Bundesobmann Michel, der ehrend die oberösterreichische Landesgruppe den führenden Landesverband nannte, erörterte Fragen des Kreuznacher Abkommens. Wir geben den Kampf um den Lastenausgleich nicht auf, sagte er unter dem Beifall der Versammlung.

Die Tagesordnung mit den verschiedenen satzungsgemäßen Berichten wurde rasch abgewickelt. Sie enthielt immer wieder Momente, die über das Geschäftsmäßige hinausgingen. So die Totenerhebung, in der besonders Marianne Meggeneders, der verstorbenen Schriftführerin, und der Brüder Swarowski gedacht wurde, so auch der von Erwin Friedrich verlesene Vorspruch von Reinhard Porzorny, die Uraufführung des von Eugen Ott komponierten Sudetendeutschen-Marsches „Heimattreue“ und der zu Ehren Wenzel Möckls erklingende Chor der Südmährischen Sing- und Spielschar.

Obmann Dr. Löcker stellte seinem Tätigkeitsbericht den Dank an alle seine Mitarbeiter und alle Helfer voran, die das Jahr über in Tat und mit Rat die Sache der Landsleute vertreten haben. Besonders befaßte er sich mit den Bemühungen, die das Kreuznacher Abkommen mit sich brachte, und mit der Sorge um eine gerechte und wirksame Vertretung der HV-Interessen im neuen Nationalrat. Sein Bericht wurde ebenso einmütig zur Kenntnis genommen wie der des Kassiers Möckl, des Rechnungsführers Bretfeld, des Lichtbildreferenten Kolitsch und des Landvolkreferenten Dietrich. Im ganzen war die Versammlung vom Geiste der Eintracht erfüllt.

Mit dieser Versammlung konnte die Landesgruppe auch ihren zehnjährigen Bestand feiern. 1952 ist ihr von der Behörde die Genehmigung zur Vereinsbildung erteilt worden. Der Initiator Lm. Josef Peters hat es übernommen, die Geschichte der Landesgruppe abzufassen.

10 Jahre Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Am 28. Oktober 1962 hielt der Verband der Böhmerwäldler im Gasthaus „Zum Weißen Lamm“ in Linz, nach Genehmigung seiner Satzungen durch die öö. Landesregierung, seine gründende Hauptversammlung ab. 72 Böhmerwäldler meldeten ihre Mitgliedschaft an. Unter Obmann Michael Wollner und Geschäftsführer Johann Kappl wurde die Vereinstätigkeit aufgenommen. In zielbewußter, eifriger Tätigkeit gelang es, den Verband

immer weiter auszubauen, so daß er jetzt nach zehnjährigem Bestande nahezu 1000 Mitglieder zählt. Vom Jahre 1955 bis 1957 war Dr. Walter Tichy Obmann und seit 1957 führt den Verband Obmann Hans Hager. Als Geschäftsführer ist seit 1957 Prof. Walther Jungbauer tätig. In diesen zehn Jahren wurde sowohl auf kulturellem als auch auf sozialem Gebiet viel geleistet. Erwähnt seien vor allem die Ge-

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

denktafelenthüllung für Jordan Kajetan Markus in Mauthausen und die Renovierung des 91er-Denkmales auf dem Pöstlingberg. Namhafte Beiträge wurden auch für die Andreas-Hartauer-Gedenktafel in St. Pölten, das Stifterdenkmal in Aigen und die Böhmerwald-Bauernschule geleistet. Von den Vorträgen muß unbedingt der von Dr. Großschopf im Stifterinstitut über das Leben und Wirken Adalbert Stifters gehaltenen genannt werden. Nicht unerwähnt bleiben soll aber die 700-Jahrfeier von Stadt und Stift Hohenfurt und die Lichtbildervorträge Fritz Huemer-Kreiners über die Böhmerwaldheimat. Auf religiösem Gebiet wird auf die jährlichen Böhmerwald-Wallfahrten zur Brünner Muttergottes verwiesen. Ein besonderes Anliegen war der Verbandsleitung schon immer die Betreuung unserer alten, bedürftigen und kinderreichen Landsleute. Sowohl zum Muttertag als auch zu Weihnachten wurden und werden jeweils 30 bis 50 Landsleute betreut. Auch die Geselligkeit wurde gepflegt. Die jährlichen Großtreffen am ersten Augustwochenende, an denen immer Tausende von Landsleuten teilnehmen, und die sehr gut besuchten Ballveranstaltungen legen ein beredtes Zeugnis für ihre Beliebtheit ab. Daneben muß die Teilnahme am Jakobitreffen auf dem Dreissesselberg, am Bundestreffen in Passau, am Sudentendutschen Tag und am Mandelsteintreffen erwähnt werden. Alles in allem ein reiches Tätigkeitsfeld für einige ehrenamtliche Funktionäre, welche dafür oft einen Großteil ihrer Freizeit opfern. Es sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit für jeden Böhmerwälder sein, seinem Heimatverband anzugehören, da der geringe Mitgliedsbeitrag nicht einmal den ärmsten Rentner belastet. Gerade die Erreichung des Kreuznacher Abkommens über die Hausratshilfe hat aber die große Bedeutung der landsmannschaftlichen Verbände gezeigt.

Oberösterreich

Böhmerwälder

Frau Elisabeth Gutwirth in Rohrbach, Stifterstraße 5, ehemals Budweis, Rudnergasse 18, feiert am 9. Dezember die Vollendung ihres 75. Lebensjahres. — In den Morgenstunden des 28. November ist in Wien, kurz nach Vollendung seines 99. Lebensjahres, Professor Max Egger gestorben. Der Verewigte war der Enkel des in Friedberg geborenen größten österreichischen Komponisten, Kontrapunktisten und Musikpädagogen des 19. Jahrhunderts, Simon Sechter.

Sprengel Derfflingerstraße

Samstag, 8. Dezember, Heimatabend im Gasthaus „Zur Eisernen Hand“, Aktueller und gemütlicher Teil.

Enns-Neugablonz

Am 30. Oktober fand in der Genossenschaftskantine der Gablonzer bei Lm. Kretschmann die Hauptversammlung statt, die zufriedenstellend besucht war und einmütig verlief.

Eingangsgedachte Obmann Waniek mit ehrenden Worten der verstorbenen Landsleute. Die Berichte des Obmannes, des Schriftführers und des Kassiers wurden mit viel Beifall aufgenommen. Ganz besonders ist der Tätigkeitsbericht des Obmannes zu erwähnen, der die vielen Arbeitsleistungen im verflorbenen Vereinsjahr aufzeichnete. Obmann Waniek dankte allen Amtswaltern für ihre Mühewaltung, Wahllobmann Seitz sprach dem scheidenden Vorstand herzlichen Dank aus. Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: Obmann Fritz Waniek, Stellvertreter Heinz Rössler, Schriftführer Oskar Bergmann, Stellv. Oskar Weber, Kassier Max Brunnecker, Stellv. Herbert Ehmig, Beiräte: Kommerzialrat Ing. Ernst Hartig, Dir. Karl Schuber, Robert Sandleiter, Adolf Stracke, Artur Kretschmann, Ernst Zlmak, Hans Tannhäuser, Zita Stecker und Elfriede Scholz.

Obmann Waniek, stürmisch begrüßt, bat den neugewählten Vorstand um Mitarbeit und teilte mit, daß das nächste Gablonzer Treffen 1963 in Enns stattfindet. Es wurde auch erwogen, eine Jugendgruppe aufzustellen, wozu die Vorarbeiten bereits aufgenommen wurden. Es war erfreulich, den Landesjugendführer Gerold Watzinger und die Landesmädelführerin Inge Bittner begrüßen zu können, die die Verbindung mit unserer Jugend aufnehmen. Die SL Enns wird die nötige Hilfe bieten. Der gemütliche Teil wurde mit einem Lichtbildervortrag von Richard Jäkel und Holdi Leiske eingeleitet.

Lm. Ing. Ernst Hartig, langjähriger verdienter Obmann der Gablonzer Genossenschaft, wurde vom Herrn Bundespräsidenten der Titel Kommerzialrat verliehen, wozu wir ihm recht herzlich gratulieren.

Allen im Dezember geborenen Landsleuten übermitteln wir zum Wiegenfeste die innigsten Wünsche. Wenn auch etwas verspätet, aber um so herzlicher gehen unsere Wünsche zum seltenen Wiegenfeste an folgende Landsmännchen.

- Frau Auguste Posselt (85)
- Frau Franziska Melzer (80)
- Frau Emma Rieger (80)

Ried im Innkreis

Die heurige Vorweihnachtsfeier findet am Samstag, 15. Dezember, um 14.30 Uhr in Ried im Innkreis, Gasthof Unfried (Puttinger) Rainerstraße, statt. Wir laden alle Landsleute herzlich ein.

Schärding

Anschließend an unsere Hauptversammlung am Sonntag, dem 9. Dezember, 14 Uhr, in der Chefredakteur Putz (Sudetenpost) über das Kreuznacher Abkommen spricht, halten wir unsere Weihnachtsfeier ab, die alle Landsleute mit ihren Kindern unter dem Weihnachtsbaum vereinigen soll.

Wels

Wir veranstalten unseren Ball am 19. Jänner 1963. Der Saal im Hotel Greif ist renoviert und bedeutend vergrößert, so daß auch bei stärkstem Besuch kein Gedränge entstehen kann. Karten im Vorverkauf sind schon in einigen Tagen bei Lm. Ambrosch (Tabakhauptverlag) und in der Dienststelle zu haben.

Salzburg

Am 28. November wurde unser Ehrenmitglied, Schuldirektor i. R. Josef Rauch, zuletzt in Grödig bei Salzburg wohnhaft, ein gebürtiger Egerländer aus Staab bei Pilsen und langjähriger Obmann der „Eghalanda Gmoi z' Salzburg“ am Salzburger Kommunalfriedhof unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen. Er verstarb am 24. November im 72. Lebensjahre. Unser Kulturreferent Landsmann Ottomar Riedl hielt am offenen Grabe an die zahlreiche Trauergemeinde folgende Ansprache:

„Viellöjba u gouta Vetter Rauch!
Die Eghalanda Gmoi und die Sudentendutsche Landsmannschaft Salzburg nehmen Abschied von einem ihrer treuesten Mitglieder. Nur wer Dich näher gekannt hat, kann ermessen, was Du uns bedeutet hast. Noch vor einem Jahre sprachest Du vor dem Grabe meines Vaters und heute stehen wir vor Deinem Grabe, tieferschüttert, besonders wir von der Eghalanda Gmoi in Salzburg, denn wir verlieren in Dir den besten und uneigennützigsten Vüastäiha unserer Gmoi, deren Seele Du gewesen bist, für die Du Dich bis zu Deinem letzten Atemzuge wahrhaft aufgeopfert hast. Die Sudentendutsche Landsmannschaft verliert in Dir gleichfalls ein Ehrenmitglied, denn kaum vor mehr als einem Jahre wurde Dir am 2. September 1961 im Wiener Saal des Mozarteums in Salzburg anlässlich des 10jährigen Bestandes unserer Landsmannschaft vom Bundesobmann der SLO, Major a. D. Emil Michel, das Bundesehrenzeichen der Sudentendutschen Landsmannschaft verliehen. Wir können es gar nicht fassen, daß ein Leben wie das Deine, das bis an den Rand mit rastloser Tätigkeit erfüllt war, plötzlich nicht mehr ist, wie ein Herz, das sich in heißer Liebe zu seiner alten Heimat, unserem geliebten Egerlande und zu Deiner Geburtsstadt Staab verzehrte, zu schlagen aufhören kann. An dieser Deiner alten Heimat hingst Du bis zum letzten Atemzuge mit jeder Faser Deines Herzens. Du lebstest schon am längsten von uns allen im Lande Salzburg, seit dem Jahre 1910, doch in der Liebe und Anhänglichkeit an Deine alte Heimat hat Dich keiner von uns übertroffen, in dieser Deiner selbstlosen und aufopferungsvollen Liebe gibst Du uns allen ein glorreiches Beispiel, was wahrhafte und tiefe Heimatliebe und -treue bedeuten. Als wir mit Dir vor Jahresfrist zum großen Egerlandtage nach Marktredwitz fuhren, da wurddest Du immer lebendiger, je mehr wir uns der Grenze näherten, als wuchsen Dir aus der alten Heimat herüber geheimnisvolle seelische Kräfte. Diese Kräfte wurden in Dir immer mächtiger, je näher wir zur Grenze kamen.

Dieses Dein Egerland stand Dir geschrieben ins Herz gleich einer Braut, es klang wie junges Lieben sein Name Dir so traut, „Je länger von ihm getrennt, umso stärker in heißer Liebe zu ihm entbrannt!“ — Das war Deine Parole, Dein Lebensinhalt in Deiner letzten Zeit, die Dir vom Herrgott vergönnt war. Wir danken Dir noch einmal für alles Gute, das Du für uns, Deine alte und neue Heimat, für Dein deutsches Volk getan hast, es bleibt uns unvergessen. Wir grüßen Dich zum letzten Male und nehmen Abschied von Dir:

Der ist in tiefster Seele treu
Der die Heimat so liebte wie Du!
Kehr heim in den ewigen Frieden,
Du treues und gutes Egerländer Herz!“

Organisatorische Umstände haben es nötig gemacht, daß der für den 26. Jänner vorgesehene, allgemein beliebte „Sudentendutsche Ball 1963“ in Salzburg auf Samstag, 19. Jänner endgültig festgesetzt wurde. Wir bitten Sie, wieder wie im Vorjahr, Plätze reservieren zu lassen, damit keine Beschwerden auftreten. Vorverkaufskarten, Platzvormerk sowie Reklamationen von Einladungen in der Geschäftsstelle Bayerhamerstraße 19, Tel. 72 0 12, täglich von 14 bis 17 Uhr, außer Samstag. Die Tanzmusik besorgt das bewährte Salzburger Tanzorchester Roser. Trotz erhöhter Region bleibt der Eintritt unverändert wie im Vorjahr: im Vorverkauf S 20.— plus S 5.— Platzvormerk, an der Abendkasse S 30.—.

Steiermark

Bruck an der Mur

Es ist für jeden Berichterstatter schwer, das Mosaik der Veranstaltungen nachträglich so zu ordnen, daß es die für jeden Betrachter verständlichen Formen erhält. Wir wollen daher die der Vergangenheit angehörenden Veranstaltungen dieses Jahres, das sind: monatliche Zusammenkünfte, Autofahrten, Kegelabende usw. aus den Betrachtungen herausgreifen und es jedem Teilnehmer selbst überlassen, sich dem Erlebten entsprechend, entweder nachträglich nochmals an den Erinnerungen zu erfreuen oder sich dem Ärger hinzugeben.

Hervorheben wollen wir die im Zusammenhang mit den Anmeldungen zur Hausratshilfe angesetzten Sprechtag, bei welchen die Antragsteller von den Ausschußmitgliedern erschöpfend beraten wurden. Besonderen Dank sagen wir im Namen aller Landsleute unserem wiedergewählten zweiten Obmann Schuldirektor Pietsch und Lm. Kahler, die in uneigennütziger Weise, während ihrer Freizeit, einer

großen Anzahl von älteren Landsleuten die Bogen selbst ausfüllten und postfertig machten. Alle jene Landsleute, welche einen Antrag noch nicht erstellt haben, mögen dies raschest nachholen, damit sie den Endtermin 31. März 1963 nicht versäumen.

Zum Schluß werden alle Landsleute daran erinnert, daß die diesjährige Weihnachtsfeier am Sonntag, den 16. Dezember um 15 Uhr im Jahnhaus Bruck/Mur abgehalten wird. Kommen Sie pünktlich und vergessen Sie nicht, Ihre Kinder mitzubringen. Gleichzeitig wollen wir in Erinnerung bringen, daß die monatlichen Zusammenkünfte wie üblich jeden ersten Sonntag im Monat wieder angelaufen sind und wir mit Ihrem Besuch rechnen.

Die Kegelrunde wird aufmerksam gemacht, daß mit dem am 24. November abgehaltenen „Festabend“ das alte Kegeljahr abgeschlossen wurde und am 8. Dezember das neue Jahr beginnt. Lm. Schuldirektor Pietsch sei für die humorvolle Gedenkrede und für die Zusammenstellung der „Juxbeste“, welche sehr zur Erheiterung beigetragen haben und eine humorvolle Stimmung schufen, herzlichst gedankt. Unserem Herbergsvater Hotelier Schreiner danken wir bestens für die Ausschmückung des Lokales und für den kräftigenden „Festschmaus“.

Graz

Unsere Heimabende finden nicht mehr im Gasthaus „Alter Engel“, Griesgasse, sondern im Hotel Mariahilf, Mariahilferstraße 9 (Ecke Kosakengasse), statt. Alle Landsleute, die bei dem letzten Heimabend am 10. November anwesend waren, haben den Lokalwechsel sehr begrüßt. Für die künftigen Heimabende, die wie bisher an jedem zweiten Samstag im Monat stattfinden, wollen Sie folgende Termine vormerken: 8. Dez. 1962, 12. Jänner 1963,

9. Februar, 9. März, 13. April, 11. Mai, 8. Juli, 12. Oktober, 9. November, 14. Dezember 1963. In den Monaten Juli, August und September fallen die Heimabende aus.

Judenburg

Den Heimatabend im November verlegten wir nach Leoben, um gemeinsam mit der dortigen Bezirksstelle einige Stunden zu verbringen. Nach der Besichtigung des Museums und einem Stadtbummel, vereinigten wir uns zu einem gemütlichen Abend. Lm. Bielbes begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute der beiden Bezirksstellen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch das Zusammenkommen der Heimatgedanke gefördert werde. In einem Lichtbildervortrag wurden wir in die alte Heimat geführt. Für den heiteren Teil sorgte besonders Lm. Bielbes.

Bei unserer Zusammenkunft am 1. Dezember im Hotel Schwerterbräu führte uns Lm. Dr. Mazoch nach Prag. In sachlicher und objektiver Art schilderte er die Eindrücke, die er zu Pfingsten d. J. anlässlich eines Besuches in Prag gewann. Er sah das Haus, in dem er gewohnt hatte, in seine frühere Wohnung konnte er nur durch die Fenster schauen, er trank seinen Kaffee im alten Stammlokal, und stellte mit Genugtuung fest, daß ihm jederzeit in deutscher Sprache gern Auskunft gegeben wurde. In schönen Farbaufnahmen zeigte er Prag, wie es heute aussieht. Nach dem Ausflug in die Heimat machte uns St. Nikolo einen Besuch. Seine Gaben lösten große Heiterkeit aus. Zum Abschluß des wohlgelungenen Abends, an dem über 70 Landsleute teilnahmen, führte uns Lm. Liebisch in einem Farbfilm in die Wüste Lybiens, wo sein Schwager zwei Jahre bei der Montage von Bohrtürmen beschäftigt gewesen war. Zwischendurch

Kaufen Sie bequem - kaufen Sie schon jetzt!



**ORIENTIEREN SIE SICH ÜBERALL —
JEDER VERGLEICH FÄLLT ZU UNSEREN GUNSTEN AUS!**
UNSERE ABTEILUNGEN SIND GERÜSTET UND KÖNNEN ALLE IHRE WEIHNACHTSWÜNSCHE ERFÜLLEN!
EIN BUFETT IM 3. STOCK SORGT FÜR IHR LEIBLICHES WOHL!
AN DREI SAMSTAGEN: 1., 15. UND 22. DEZEMBER, DURCHGEHEND BIS 18 UHR GEOFFNET!
ZAHLUNGSERLEICHTERUNG DURCH EIGENES KREDITBÜRO IM HAUSE!

GÖC-KAUFHAUS
LINZ, LANDSTRASSE 66
ATTNANG — ENNS — STEYR — MÜNICHHOLZ

brachten die heiteren Vorträge der Landsleute Bielbes unsere Lachmuskeln in Bewegung. — Unserem unermüdeten Obmann Oberförster Gaubichler, besonders aber Lm. Dr. Franz Mazoch und Lm. Liebisch danken wir auch an dieser Stelle für den schönen Abend.

Seinen 70. Geburtstag begeht am 6. Dezember Lm. Max Duschek aus Freistadt-Tetschen. Wir gratulieren herzlichst und wünschen für den Lebensabend alles Gute.

Krippenschau in Wien

Vom 19. Dezember an veranstaltet das erste Oesterreichisch-Schlesische Heimatmuseum in Wien in den Räumen des Museums in Wien, Singerstraße 13, eine Krippenschau von Weihnachtskrippen aus der schlesischen Heimat. Besuchszeiten Mittwoch und Samstag von 14 bis 17 Uhr, Sonntag von 10 bis 12 Uhr. Die Leitung erhofft zahlreichen Besuch und dankt im vorhinein für Interesse und Unterstützung jeglicher Art.

Mit Wünschen bedacht

Diamantene Hochzeit

In dem Marktflecken Guttaring, Bezirk St. Veit an der Glan, Kärnten, feierten die hochgeachteten Eheleute Josef und Ludmilla Baier, geb. Wuchsa, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Im Jahre 1945 teilte das Ehepaar das Los vieler Landsleute und mußte die angestammte Heimat in Mährisch-Trübau verlassen und als Bettler über die Grenze wandern. Die Landsleute Josef und Ludmilla Baier hatten es in der sude- tendeutschen Heimat durch Fleiß, Tüchtigkeit und nicht zuletzt durch die hervorragenden Charaktereigenschaften zu Wohlstand gebracht und mit viel Erfolg ein sehr angesehenes Kaufmannsgeschäft geführt.

Als Heimatvertriebene fanden sie dann im Hause des Herrn Hans Ragosnig, Kaufmann und Gasthofbesitzer in Guttaring, eine zweite Heimat und schufen sich durch ihr offenes Wesen sehr viele Freunde.

Seit Menschengedenken gab es in der Pfarrgemeinde Guttaring keine diamantene Hochzeit, und so nahm die gesamte Bevölkerung regen Anteil an dem festlichen Geschehen. In der schönen Pfarrkirche zelebrierte Ortspfarrer Dr. Thaler einen Festgottesdienst, er würdigte in seiner Ansprache an das Jubelpaar den nunmehr sechs Jahrzehnte währenden Lebensbund in Liebe und Treue. Anschließend an den feierlichen Gottesdienst fand im Gasthof des Herrn Ragosnig — die Festtafel war reich gedeckt — die diamantene Hochzeitsfeier statt, der viele Gäste und Landsleute in bester Stimmung beiwohnten.

Ein von Frau Helene Krappinger, Schuldirektorsgattin aus St. Veit an der

Glan, verfaßtes sinniges Gedicht wurde zur Freude des Jubelpaares vorgetragen.

Dem lieben Ehepaar Baier — Landsmann Baier ist 86 Jahre alt, seine Gattin um sechs Jahre jünger — viel Glück und Segen auf dem weiteren Lebensweg!

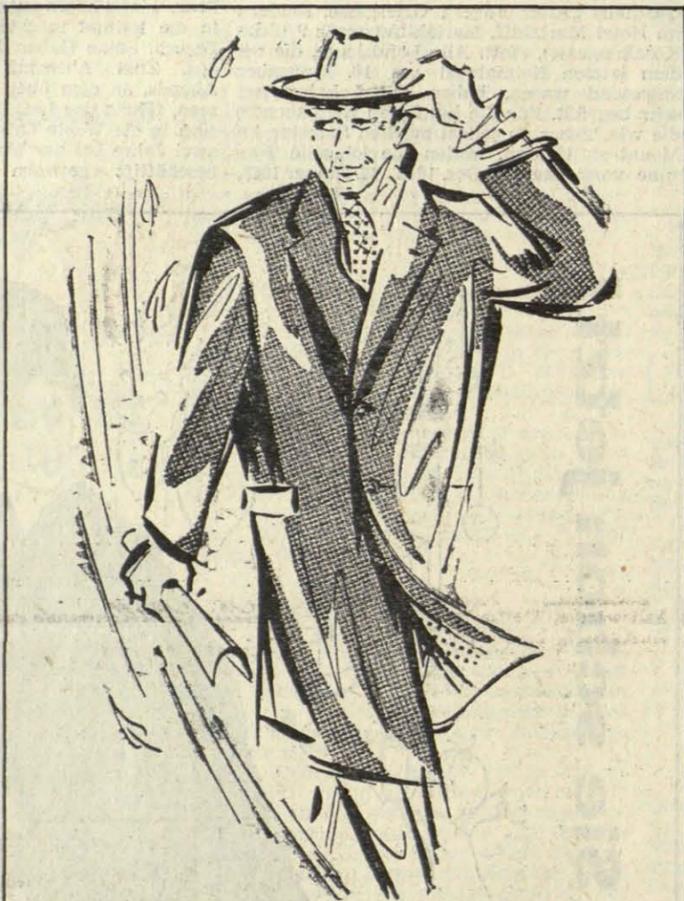
K. W.

80. Geburtstag

Fern der Heimat feiert zu Weihnachten Herr Karl Ungermann in Klagenfurt seinen 80. Geburtstag. Herr Ungermann, aus Dauba gebürtig, war Beamter der Krankenkasse in Tetschen. Während des ersten Weltkrieges diente er beim 3. Kaiserschützenregiment als Oberleutnant-Rechnungsführer. Dafür erhielt er das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Band der Tapferkeitsmedaille. Nach dem Kriege nahm er noch an den Abwehrkämpfen gegen Jugoslawien in Kärnten teil und bekam dafür das Kärntner Kreuz. Von 1934 bis 1938 bekleidete er das hohe Ehrenamt des Bürgermeisters von Tetschen. Nach der Vertreibung zog es ihn nach Kärnten. Immer noch zeichnet ihn edle Hilfsbereitschaft für seine Mitmenschen aus. Zu seinem 80. Geburtstag entbieten ihm seine Landsleute und Freunde herzlichste Wünsche!

Eine alte Brünnerin

Frau Ernestine Meloun, geb. Schwarzmichel, Obermagistratsratswitwe aus Brünn, jetzt Gmunden, St. Josefsheim, feiert am 21. Dezember 1962 in geistiger und körperlicher Frische ihren 85. Geburtstag.



Herrenwintermäntel in großer Auswahl
S 594.—, S 965.—, S 1348.—

Kleiderhaus

Mühlberger

LINZ

Landstraße-Goethekreuzung

WELS — SALZBURG

An Weihnachten denken - Freude schenken!



Herren- und Damenschirme 145.— 108.— 78.—

Herren-Popelinhemden,
la Qualität, 126.— 89.— 75.— 69.—
modische Dessinierung

Damen-Flanellblusen,
moderne mehrfarbige ab 74.—
Karo-Dessins, in allen Größen

Damen-Flanell-Nachthemden,
hübsch gemustert, ab 72.80
Baumwollflanell, lange Ärmel

Damen-Pelzschuhe,
echte Pelzfütterung, in allen Größen ab 162.—

Großauswahl an:
Christbaumschmuck,
Parfümerie-Geschenkartikeln,
Spielwaren und Sportartikeln!



Raunikar

EDELBRANNTWEINE - LIKÖRE - Fruchtsäfte
FELDKIRCHEN, Telephon 20-13

EDELBRANNTWEINBRENNEREI • LIKÖRFABRIK • FRUCHTSAFTPRESSEREI

Filiale Klagenfurt, Herrengasse - Auslieferungslager Salzburg
Telephon 55 98 Telephon 76 4 70



**Klagenfurt,
Bahnhofstraße 37**

J. Pietschnigg
WIENERBÄCKEREI
Klagenfurt, Tel. 3129

Trink „PAGO“ das österreichische
Qualitätsgetränk ohne chemische Zusätze
überall erhältlich

KAUFT SCHUHE bei
GROHAR
Klagenfurt, Neuer Platz

ANTON KAISER
LEBENSMITTEL UND GEBRAUCHS-
ARTIKEL
Klagenfurt-Annabichl, Ruf 29 04

Oberösterreichs führendes Fachgeschäft

Riesenrad Linz
HAUPTPLATZ 5

MÖBEL MÖBEL MÖBEL

Sie kaufen gut im FACHGESCHÄFT

MÖBEL „NEUE HEIMAT“

A. DOSTAL KG, Linz, Dauphinastr. 192, Tel. 41 2 86
Filiale Spalterhof, Glimpfingerstraße 102, Telefon 41 6 30
Bis 24 Monate Kredit. Wo Sie auch wohnen, der Weg wird sich lohnen.

SUDETENPOST
Linz a. D. Goethestraße 63/18, Tel. 25 1 02

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 12.—, Einzelpreis S 2.—. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil je Millimeter Höhe und 32 Millimeter Breite S 1.90, im Textteil je Millimeter Höhe und 65 Millimeter Breite S 4.30.

Anzeigenannahme für Linz und Oberösterreich: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.

Postsparkassenkonto: 73 4 93. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto Sudetendeutscher Presseverein (Nr. 2813).

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestr. 63. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11, Tel. 23 4 78.

Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind mit P. R. (Public Relations) gekennzeichnet.

Erscheinungstermine
Folge 24 am 21. Dezember
Einsendeschluß am 17. Dezember

Arnold Fritsch, Uhrmachermeister, Wien V, Margaretenstraße 125, empfiehlt sich den Landsleuten für den Ankauf von Uhren und Goldwaren. !! Sonder- rabatte für Landsleute!!

Herrenhemden, Wäsche, Strickwaren, Strümpfe bestens im Kaufhaus **SPERDIN/Klagenfurt**.

Hans Gärtner, Klagenfurt, Fernhartgasse 3, Herren- und Damenwäsche, Strickwaren, Strümpfe.

Ihren

Wintermantel

direkt vom Großerzeuger

Kleider **GLOBUS**

Linz, Landstraße 113
gegenüber Volksgarten

Selbstbewußt weil besser angezogen

EIGENE MASSABTEILUNG!

Jergitschlitter für Einfriedungen, Stiegen- und Balkengeländer. Klagenfurt, Priesterhausgasse.

Für jede Jahreszeit sämtliche Regenbekleidung im Fachgeschäft **Tarmann**, Klagenfurt, Völkermarkter Straße Nr. 16.

Josefine Pichler, Linz, Schillerplatz, empfiehlt Karlsbader Becherbitter, Altvater-Likör, Erlauer Rotwein, Weißweine (Liter-Zweller) preisgünstig. Gleiche Verkaufspreise auch Weinhandlung **Graßl Steyr**.

Wohnungen, Realitätenmarkt, Geschäfte, Betriebe, Hans Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13/II, Tel. 48 23. Vermittlungstätigkeit in ganz Oesterreich. Auch Ausland.

Schulze, Pelzstiefel — eine Auswahl wie noch nie — im Schuhhaus **Neuner**, Klagenfurt, St.-Veiter Straße

Dr. Albert Andrievich, ständig beedeter Gerichtsdozent für Tschechisch, Slowakisch, Ungarisch, Lateinisch, Serbokroatisch, Französisch u. geprüfter Übersetzer für die englische Sprache, ist in den 7. Bezirk, Neubaugasse 18/I, übersiedelt.

Fachgeschäft für alle erdenklichen Gebrauchsartikel in Holz, Plastik, Metall, Korbwaren aller Art. **Sepp Korenjak**, Klagenfurt, Benediktinerplatz (Marktplatz).

Bettwäsche, Hauswäschewäsche, Kleider- u. Anzugstoffe kaufen Sie günstig bei **Textil-Kocher**, Villach, Klagenfurter Straße 2, Ruf Nr. 43 06.

Nähmaschinen-Grundner, Klagenfurt, Wienergasse 10, Telefon 51 83. Kostenlose Unterweisung: Nähmaschinen, Strickmaschinen, Fahrräder.

In 61 Ländern der Erde

VIENNALINE

Die Brillenmode aus Wien

Wilhelm Anger OHG

TRAUN AUSTRIA

F. Hemala Linz

Unsere bestellgerichteteten Möbelzüge suchen zu soliden Preisen von und nach allen Richtungen des In- und Auslandes Möbeladungen. Mannheim, Karlsruhe, Regensburg, Innsbruck, Graz und Wien laufend Möbel- und Geräteeinlagerung in trockenen Räumen jederzeit möglich. Vermittlung wird honoriert

F. HEMALA, Spedition, Linz, Haiderstr. 16, Ruf 42 124 u. 41 212

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

CHRISTINE SCHEUFLER

verließ uns gottgegeben, für uns noch viel zu früh, am Samstag, 24. November 1962. Wir haben unsere unvergessene, gute Mutter am Mittwoch, 28. November, um 9 Uhr in aller Stille auf dem St.-Barbara-Friedhof der Erde übergeben.

Linz, im Dezember 1962.

In tiefer Trauer:

Eise Eistner geb. Scheufler Tochter
Klaus Eistner, Enkel

Ing. Ernst Eistner Schwiegersohn

LINZER HUNDEMODE

Harry Bönisch

1. Trimm-, Schur- und Badesalon. Größtes Spezialhaus in den Bundesländern. Eigene Erzeugung aller Hundesportartikel. Weingartshofstr. 5, Tel. 21 6 10.

Heimgestaltung

Möbel nach Maß

BRODMANN

Linz, Goethestr. 50
Telefon 21 9 10

ELEKTRO-HAUS DONAULAND SAVARUS

Radio- und Elektrogeräte-Haus **DONAULAND**

Radioapparate, Fernsehgeräte, Waschmaschinen und sämtliche Elektrogeräte, vor allem der selbsttätige, ohne Aufsicht kochende

SAVARUS-Elektroherd

Verlangen Sie Prospekte und Offerte

Fa. Donauland-SAVARUS
(Inhaber K. F. JEITSCHKO)

LINZ-DONAU, Bismarckstraße 8

Besichtigen Sie unsere neuen, großen Ausstellungsräume!

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle ab sofort die Zeitung „SUDETENPOST“ und wünsche die Zusendung an folgende Anschrift:

Name _____

Beruf _____

Wohnort _____

Zustellpostamt _____

Die Postgebühr von derzeit S 12.— je Vierteljahr soll durch Postinkasso bei mir eingehoben werden.

(Unterschrift des Bestellers)

Dieser Bestellschein wird eingesandt von:

Name _____

Heimatgruppe (Ortsgruppe) _____

Landsleute!

spart bei den OBERÖSTERREICHISCHEN **SPARKASSEN**

DIE KÄRNTNER BESCHÄFTSWELT EMPFIEHLT SICH
DEN SUDETENDEUTSCHEN FÜR IHRE WEIHNACHTSEINKÄUFE



MÄRKLIN
MÄRKLIN-EISENBAHNEN
Komplette Garnituren
mit Transformator . . . ab S 295.—
SPIELWARENHAUS
Grüner
KLAGENFURT BURGASSE

Kärntens größtes und leistungsfähigstes
Schuhhaus **NEUNER**
Christ. **NEUNER**
Klagenfurt, St.-Veiter-Straße
Spezialabteilung f. Lederwaren u. Lederbekleidung

An **Weihnachten**
denken,
früher kaufen —
besser schenken
Herbst
Das Haus der großen Auswahl
Kinderbekleidung
Wäsche und Strickwaren für Kinder
und Erwachsene
KLAGENFURT, FLEISCHMARKT

F.R.C. Möbel
Wir wünschen
allen Besitzern und Freunden
der heimischen F. R. C. - Möbel
ein angenehmes Weihnachtsfest.
Für 1963
werden wir wie bisher bestrebt
sein, Ihrer Zufriedenheit zu dienen.
Freundliche Grüße!
F.R.C.-KUNDENDIENST

Großes Teppichlager, Möbelstoffe,
Vorhänge, moderne Polstermöbel,
Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf: String-Wandmöbel
MÖBEL-KLINGE
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28-30, Tel. 27 75
Fachmännische Beratung
unverbindlich

Theodor Strein Söhne
Papier — Schreibwaren — Großhandel
Büromaschinen — Büromöbel
KLAGENFURT, Bahnhofstraße 35, Tel. 20 11

Drogerie **Franz Leist** Parfümerie
Klagenfurt, Alter Platz 3
Filiale: 8.-Mai-Straße 29

F.R.C.-MÖBELFABRIK
VILLACH

Robert Pflüger & Sohn
Spirituosen, Edelbrände, Weine aus erster Hand,
Lebensmittel
Klagenfurt, Villacherstraße 1
empfiehlt sich für Ihren geschätzten Weihnachtsbedarf

SCHUHE — BEKLEIDUNG — SPORTGERÄTE
Sporthaus WILLI RADER
KLAGENFURT, KRAMERGASSE 8

Das passende Geschenk. Spirituosen, Wein,
Säfte, gut und billig, da Direktlieferant vom
Erzeuger.
GETRÄNKEGROSSERZEUGUNG
FRANZ AMLACHER
KLAGENFURT, Picheldorferstraße 16
Filialen: Klagenfurt, Villach, Ferlach

Geprüfte Sonnenbrillen
bei **Optiker Sekerka**
KLAGENFURT, 10. Oktober-Straße

THELON-BODENBELAG
fugenlos nach Maß und Bodenbeläge aller Art
Orasch' Erben, Klagenfurt
8.-Mai-Straße 5 und Prosenhof

QUALITÄT im
Wohnhaus
Blattner
villach-bahnhofplatz

Zwei
große
Kaufhäuser
voller
Geschenke!



...ja,
Freude
bringen!
Warmuth
hilft mit ...

BEKLEIDUNG - STOFFE - WÄSCHE - BETTWAREN
AUSSTATTUNG - MÖBEL - HAUSHALT - ELEKTRO - RADIO
FERNSEHEN - SPIELWAREN - LEDERWAREN - SPORTARTIKEL
SCHUHE

Fordern Sie bitte unseren
Winterkatalog kostenlos an!

KÄRNTENS GRÖSSTE KAUFHÄUSER

WARMUTH U. CO.

Postversand nach allen Orten mit
Qualitätsgarantie

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen
Cosey- und Joka-Erzeugnisse
Klaviers, neu und überspielt
KREUZER-KLAGENFURT
KARDINALPLATZ 1, Tel. 23 60

Die älteste Eisengroßhandlung Kärntens
EINICHER
KLAGENFURT
EISEN - EISENWAREN - WERKZEUGE - BE-
SCHLÄGE - HAUS- UND KÜCHENGERÄTE -
WASCHMASCHINEN - KÜHLSCHRÄNKE -
HERDE, ÖFEN, KAMINE
DETAILGESCHÄFT: LAGERHÄUSER:
KRAMERGASSE 5 LASTENSTRASSE 15
TEL. 43-01 - 43-05, FERNSCHREIBER 04-453

Taschen- und Koffer-Spezialgeschäft
VEIT MÜHLBACHER
Klagenfurt — Rainerhof — Tel. 50 45

Pölster ab S 39.—
Tuchenten ab S 180.—
Steppdecken ab S 129.—
Matratzen ab S 295.—
Polster- u. Tuchentfedern ab S 16.—
Krischke & Co.
KLAGENFURT, 8.-MAI-STRASSE 3

UHRMACHERMEISTER
GOTTFRIED ANRATHER
Schmuck, Uhren KLAGENFURT
Reparaturwerkstätte PAULITSCHGASSE 9
Prompte Bedienung, mäßige Preise

Ein riesiges Lager
an Teppichen, Vorhängen,
Tischdecken,
Hollanddecken
erwartet Sie
in Kärntens größtem und modernstem
Fachgeschäft für textile
TEPPICHHAUS Raumaussattung
NEUWIRTH
RAUMAUSSTATTUNG
VILLACH, Bahnhofstr. 11 - Tel. 46 90

PELZ-VESELY
Klagenfurt, Verkauf: Fleischmarkt 12 und
Doktor-Artur-Lemisch-Platz 2, Telefon 28 36

A.WERTHER Büro- und
Schulbedarf
Vervielfältigungsmaschinen
KLAGENFURT, Kardinalplatz 6 und Biberweg 5
Telephon (04 222) 55 75

VORHANGSTOFFE - TEPPICHE
TAPETEN - SONNENROLLOS
Riedel & Co.
KLAGENFURT, ALTER PLATZ 21

FRANZ NAPOTNIK
Eisen und Eisenwaren, Farbenhandlung
Baustoffe-Großhandel
Klagenfurt, Priesterhausgasse 24, Tel. 34 47.

Kleider und Anzüge, Stoffe, Damen- und
Herrenwäsche, Bettwäsche, bel
Textil Juresch
= DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄT =
KLAGENFURT VÖLKERMARKT-PLATZ 1
Telephon 71 4 41

PRAKTISCHE WEIHNACHTSGESCHENKE!
TEPPICHE VON PRAUSE
KLAGENFURT, Bahnhofstraße - Ecke Fleischmarkt
Großes Lager an BETTUMRANDUNGEN, BRÜCKEN und TISCH-
TEPPICHEN

Möbelkauf
ist
Vertrauens-
sache
MÖBEL KULTERER
VILLACH — LIENZ

Das Spezialgeschäft für den Fotoamateur
EDU. GOTTWALD
OPTIK
Klagenfurt, Heiligengeistplatz 1
Telephon 29 95